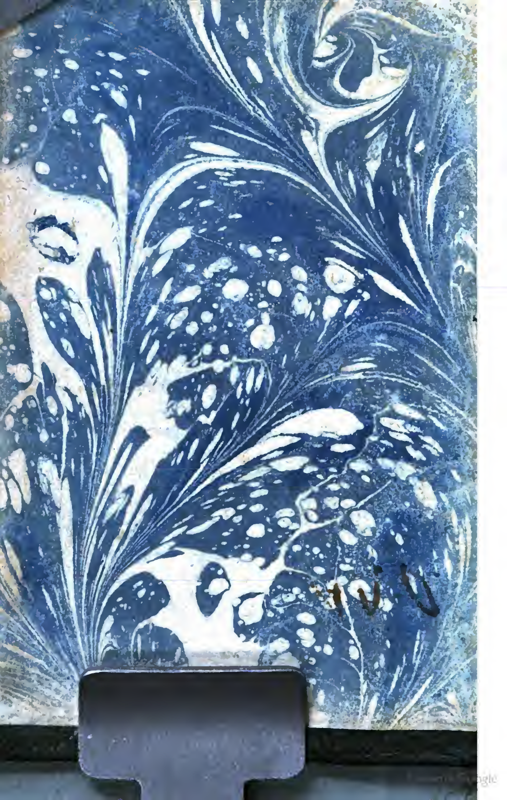
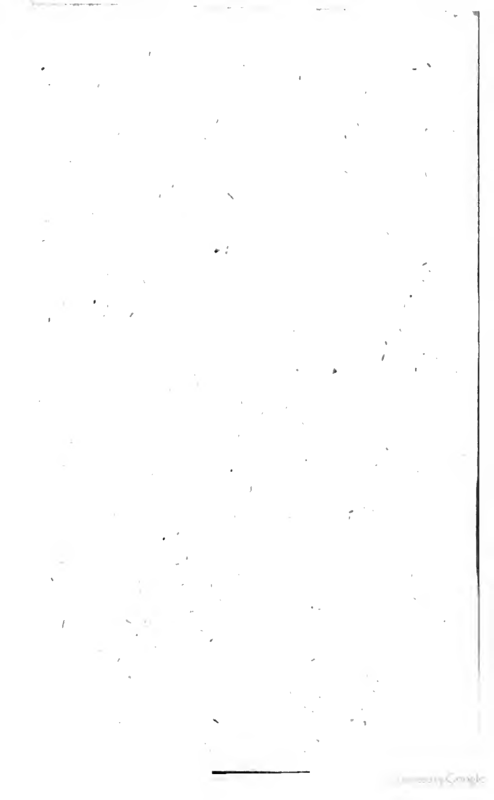




ANO.

Libro tascabile di
Volume del modo
di mantener la bellezza
Lipsia 1774.

C





Taschenbuch
für
Frauenzimmer

enthaltend
Eine Anleitung, wie die
Schönheit des Gesichts,
der Zähne, der Hände etc
ingleichen das Wachsthum
der Haare auf die beste und
sicherste Art erhalten und
wieder erlangt werden kan.

Leipzig 1774.
bey Johann Samuel
Heinsius.



Vorrede.

Die Erhaltung des natürlichen Reizes der Schönheit des Gesichts und des Ganzen, macht eine Beschäftigung aus, die dem Frauenzimmer gleich kostbar und angenehm ist; nur Schade, daß so viele der Schönheit, und zugleich der Gesundheit mehr nachtheilige als zuträgliche Mittel und Vorschriften die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand öfters übel belohnen. Die besten Abhandlungen

von Erhaltung der Schönheit, die Briefe eines Arztes an die Frauenzimmer, oder Regeln der Kunst, die Gesundheit und Schönheit zu erhalten, nicht ausgenommen, sind selten von schädlichen Mitteln völlig gesäubert.

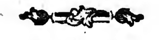
Wie vortheilhaft würde es demnach nicht seyn, wenn die sichersten und besten Schönheitsmittel, von allen verdächtigen abgesondert, und mit Vorsicht bekannt gemacht würden! Wie aufmerksam, wie gerne

würde

würde eine solche Abhandlung nicht gelesen werden! wenn sie zugleich das Leere eines Calenders ausfüllen sollte. Diese Vermuthungen kommen uns so natürlich als gründlich für, und wir wagen es, in der sichern Hofnung einer guten Aufnahme, dem schönen Geschlecht einen Calender dieser Art zuzueignen. Der bey dieser Gelegenheit auszuführende Plan ist: nichts von alle dem unberührt zu lassen, wovon das schöne Ge-

schlecht, so wohl in Absicht der auf dem Titel versprochenen, als auch anderer dahin einschlagenden Materien unterrichtet zu seyn, wünschen kann.

Das Verzeichniß der bey jedem Monat abzuhandelnden Materien, die Ausführung selbst wird es beweisen, daß die Absicht nützlich zu seyn, erfüllt worden ist.



Monat Januarius.

Von dem eigentlichen Sitz der Schönheit des Gesichtes; von dem was ihr überhaupt betrachtet, nachtheilig oder zuträglich ist.

Das Verlangen die Schönheit des Gesichtes und anderer Theile, die oft der Raub einer Krankheit, eines Zufalles wird, erhalten und wieder hergestellt zu sehen, ist der kostbare Wunsch des schönen Geschlechtes; wir machen den Anfang diesen zu befriedigen, indem wir verschiedene, bishero mangelnde, Kenntnisse mittheilen.

Eigentlich hat die Schönheit des Gesichtes ihren Sitz in einer großen Anzahl kleiner Fettkügelgen, die unter der Haut, besonders in der Gegend der Backen und des Mundes hin und wieder zerstreuet liegen. So wie die

Gesichtsmuskeln hiedurch die gehörige Beweglichkeit, und die so verschiedenen Gesichtszüge das wahre Leben, erhalten; so wird auch, vermittelst dieser Fettkügelgen, die Haut des Gesichtes unvermerkt erhoben, und bekömmt ein angenehmes und munteres Ansehen. Wird dieses zarte Fett ausgetrocknet und verzehret: so werden die besten Schönheitsmittel nicht das geringste ausrichten.

Nicht weniger wird die Schönheit durch den guten Zustand der Schweißlöcher des Gesichts befördert. Sind diese gehörig offen, und an ihren in die Haut gehenden Spitzen etwas erhaben und zaserichte, so erhält das Gesicht dasjenige jugendliche Ansehen, was ihm außer diesen fehlet, und was durch öfteres Waschen, und durch den Mißbrauch zusammenziehender und verstopfender sogenannter Schönheitsmittel verlohren gehet.

Die dritte Bedingung, worauf das Wesen der Schönheit beruhet, ist ein gutes, gesundes und nicht stockendes Blut.

Wenn

Wenn das schöne Geschlecht, auf diese Bedingungen, die zu Erhaltung der Schönheit nöthig sind, aufmerksam seyn will, so wird es nachfolgende Bemerkungen zu schätzen wissen:

1) Dem gesunden und natürlichen Zustand der unter der Haut gelegenen Fettkügelgen, ist nichts mehr zuwider, als Schminke und Schönheitswasser. Denn diese Dinge pflegen diese milde Fettigkeit auszutrocknen und hart zu machen, daß nachhero eine neue Absonderung dieser Fettigkeit selten mehr Platz hat. Das anfänglich schön ausfallende Gesicht, wird in kurzer Zeit alt, runzlicht und kupfricht.

2) Die meisten Schönheitsmittel, wodurch die Haut zart gemacht werden soll, verstopfen die Schweißlöcher. Anfänglich wird dieser Nachtheil nicht bemerkt; in der Folge aber entstehen Flecke, kleine Knöpfe und Warzen, die Farbe wird bleich. Die Ursache hiervon ist, die gehinderte Ausdünstung, und der in den Schweißlöchern verdickte und zurückgebliebene Schleim.

 3) Wann

3) Wann die Haut etwas rauh, und an ihrer Oberfläche gleichsam zaſericht iſt, welchen Umſtand man beſonders bey Kindern bemerkt; ſo hat das Geſicht das ſchöne jugendliche Anſehen, was eigentlich nicht weiter beſchrieben werden kann. Das Gegentheil, und einen wahren Uebelſtand zeiget ein glänzendes Geſicht, wozu das tägliche Waſchen mit Waſſer und Seife, Anlaß giebt. Hierdurch werden die feinen Spitzen gleichſam abgeſchliffen, und das Spiegelglatte des Geſichts iſt als etwas unnatürliches, nichts weniger als ſchön.

4) Daß ein ſtockendes und ſcharfes Blut, der Schönheit hinderlich iſt, beweißt ein ins gelbe fallendes, und bleiches Geſicht. Der Mißbrauch des Caffees, hitziger Getränke, ſcharfer geſalzener Speiſen, Ueberhäufungen des Magens, Verſchleimungen der Leber, Mangel am Trinken und Bewegung, ein gewiſſer in Unordnung gerathener Umſtand, giebt hierzu hauptſächlich Anlaß.

Wir

Wir wollen die unschuldigsten und natürlichsten Mittel und Wege zu Erhaltung der natürlichen Schönheit anzeigen.

Zu Erhaltung des zarten Fettes unter der Haut des Gesichtes, ist es nicht allezeit zureichend, daß man unsichere Schönheitsmittel vermeidet, eine natürliche disposition zu Trockenheit und Schärfe, gewisse vor diesem begangne Fehler in der Diät, machen den Gebrauch einiger sicherer Hülfsmittel zur Nothwendigkeit.

Vor diesem bedeckte das Frauenzimmer in Italien die Nacht über das Gesicht mit Masquen, die zu Wiedersetzung des zarten Fettes unter der Haut eingerichtet waren. Wir wollen die Zubereitung der Leinwand, womit diese Masquen ausgefüttert wurden, genau beschreiben.

Man zerschmelze sechs Loth weiß Wachs in einem neuen Tiegel, bey gelindem Feuer, und gieße nach geschehener Zerlassung vier Loth Pommeranzenblüthwasser hinzu; worauf beydes so

so lange zusammen herumgerühret wird, bis das Pommeranzenwasser sich völlig verzehret hat. Nach diesem thut man zum Wachs drey Quentgen Mandelöl, ein Loth weiß gewaschenen und gereinigten Schmeer. Wenn diese Masse sich über gelindem Kohlenfeuer vereiniget hat; so rücket man den Tiegel vom Feuer und tunkt ganz neue Leinwand hinein, welches man in Zeit von zehn Minuten dreymal wiederholet. Die Leinwand wird getrocknet, und über weiß Pappier gedehnet, damit sie glatt bleibe. Hiervon schneidet man so viel als nöthig ab, um die Masquen zu füttern.

Alle sechs Tage wird hierzu ein neu Stück präparirte Leinwand erfordert. Die auf diese Art die Nacht über aufgelegten Masquen, haben die vortreflichste Eigenschaft, und dienen zu dem verlangten Endzweck.

Sollte es allzu umständlich fallen, sich die Nacht über dergleichen Masquen zu bedienen, so gebraucht man zu nehmlicher Absicht gewisse Schnupftücher, davon die Zubereitung diese ist:

In

In eine Kanne warmen weißen Wein, wird ein halbes Loth gereinigte Alaune, und ein ganzes Loth Tragakant aufgelöset, und hierauf zwey Loth Kalbsfuß Gallerte, Eyweiß von zwey Eyern und ein Quentgen klar gestoßene Würznäglein damit vermischet. Dieß alles wird bey gelindem Feuer übergetrieben (destillirt). In das auf beschriebene Art destillirte Wasser, werden 12 Stunden lang etliche feine weiße Schnupftücher eingeweichet, nachher gelind ausgerungen, und im Schatten getrocknet.

Dieses Eintauchen der Schnupftücher 12 Stunden lang, dieses nachherige Ausringen und Trocknen, wird dreymal auf beschriebene Art wiederholet. Mit diesen Schnupftüchern wird das Gesicht den Tag über oft abgerieben, auch etliche Stunden lang bedeckt.

Weil die Erhaltung der Fettkügelgen unter der Haut des Gesichtes, ein so wesentliches Stück für die Schönheit ist; so soll noch eine andere

Art

Art von Masqenfutter beschrieben werden, womit ordentliche Masquen ausgefüttert werden, die die Nacht über zu gebrauchen sind.

Die feinste Leinwand wird acht zehn zwölfmal mit Rosenwasser gewaschen, und nach jedemmal Waschen getrocknet; Hierauf wird die Leinwand vermittelst eines Pinsels mit Eydotter bestrichen, welches Eydotter mit Rosenwasser abgerieben worden ist, worinn man zuvor, als z. E. in einem Pfund drey Quentgen Tragakant aufgelöset hat.

Die Leinwand wird hierauf über Papier ausgedehnet, und im Schatten getrocknet.

Wenn mit dieser also zubereiteten Leinwand die Masque ist ausgefüttert worden, so kann diese mit einer Salbe nochmals bestrichen werden, welche aus drey Theilen Mandelöl und einem Theil weißen Wachs zusammengesetzt ist.

Monat

Monat Februarius.

Fernere Untersuchung dessen was in Betrachtung der Schönheit überhaupt als zuträglich zu beobachten, und als schädlich zu vermeiden ist.

Wenn die Schönheit des Gesichts bestehen soll, so müssen zweytens, wie bereits gezeigt worden ist, die Schweißlöcher und die in die Haut sich öffnenden Gefäße offen und frey erhalten werden. Mangelt diese Bedingung besonders bey dem Mißbrauch schädlicher äußerlicher Mittel — oder innerlicher Arzeneyen, die ein blasses Gesicht machen sollen, so entstehen Flecke und andere Zufälle im Gesicht. Wie sehr eine ungehinderte Ausdünstung der Schweißlöcher und der Gefäße des Gesichts, wodurch alle Unreinigkeiten aus der Haut ausgeführet werden, helfe, bestätiget die Erfahrung; nach welcher ein starker Schnupfen

das Gesicht schön macht, vermuthlich deßwegen, weil der Schnupfen zugleich mit die Hautgefäße und Drüsen reiniget, und die gelinde Ausduftung etwas vermehret.

Die Mittel zu Unterhaltung dieses nöthigen und natürlichen Zustandes, sollen dem Endzweck der Natur gemäß eingerichtet werden.

Sehr zuträglich ist es, daß man sich nicht sogleich, wenn Staub oder Unreinigkeit ins Gesicht gefallen ist, wasche, denn hierdurch wird nur die Unreinigkeit in die Schweißlöcher eingerieben, und die Haut durch den mehr aufgelößten Staub angegriffen. Weit sichrer ist es, das Gesicht täglich etlichemal, oder so oft es der Fall erfordert mit einem weißen Tuch gelind abzureiben, auf welchem sich Staub und Unreinigkeiten, wie man jedesmal wahrnehmen kann, häufig anhängen. Sollten (welches schwarze Punkte und kleine Knöpfe anzeigen) schon hin und wieder die Schweißlöcher der Haut verstopft seyn, so kann das Gesicht öfterer mit einem Stück rothen Scharlach gerieben,

rieben, und zuvor mit dem, von weiten angebrachten Dampf von warmer, mit Hollunderblüthen abgekochten Milch, gebähet werden.

In Ansehung des dritten Punkts, worauf die Schönheit bestehet, wird eine ganz kurze angestellte Erfahrung, das schöne Geschlecht von dem öftern Waschen des Gesichts gewiß abbringen. Die gelind rauhen Spitzen so vieler in die Haut gehender Gefäße, werden gleichsam durch öfteres Waschen abgeschliffen; und die hierdurch breit gemachten Spitzen, werden so glatt, daß das hierdurch glänzend gewordene Gesicht einen contrast gegen die verschiedenen Erhöhungen und Vertiefungen machet, woran das Auge, welches an ein natürliches und jugendliches Gesicht gewohnt ist, niemals etwas schönes finden kann. Die kleinen Spitzen, so unzählich vieler Gefäße die man besonders bey Kindern wahrnimmt, und deren Ersatz erst langsam wiederum geschiehet, müssen also geschont, und für starkem Waschen, besonders mit Seifenwasser bewahret werden. Es ist dem-

nach rathsam, daß man sich überhaupt alle acht, zehn, zwölf, vierzehn Tage nur einmal und zwar Abends, wenn man nicht wieder an die Luft kömmt, mit abgesottenen Flußwasser, und etwas venetianischer Seife wasche. Ist das Gesicht von Natur sehr zart und fein, so kann man noch behutsamer verfahren, und statt des Flußwassers, das Wasser von destillirten Melonen, oder das aus gelind hart gesottenen Eyweiß ausgepreßte vortrefliche Wasser gebrauchen. Wir empfehlen also, zur Erhaltung einer schönen und reinen Haut, vorzüglich dieß, daß das Gesicht täglich etlichemal, besonders frühmorgens und Abends, mit einem weißgewaschenen und weichen Tuch abgerieben werde. Man kann zu dieser Absicht das Pulver von weißen Bohnen auf das Tuch streuen, um das Gesicht damit zu reiben; doch ist hierzu nichts geschickter, als das aus verschiedenen Wurzeln präparirte Pulver, wovon im Anfange No. 1 mehrere Nachricht gegeben wird.

Die

Die vornehmste Untersuchung, in Absicht der zu erhaltenden Schönheit, verdienen unstreitig die Säfte, als welche mit dieser in der genauesten Verbindung stehen. Diese Materie ist ungemein reich; sie führet zu Betrachtungen, in Ansehung der so verschiedenen Gesichtsfarben, sie giebt Anlaß zu Diätetischen Vorschriften, und enthält zugleich die Bewegungsgründe der Gesundheit wegen, eine genaue Wahl nicht nur in Speiß und Trank, sondern auch in andern Dingen zu beobachten. Die gewöhnlichsten Fehler und Abweichungen der Säfte vom natürlichen Zustand, sind Schärfen, Verschleimungen, Verstopfungen: diese verändern die gesunde Gesichtsfarbe, und zugleich das, was das Wesen der Schönheit ausmacht. Damit das schöne Geschlecht mit einmal das übersehe, was den Säften nachtheilig ist, so werden wir einen kleinen Aufsatz von alle den Speisen mittheilen, die den Säften unsers Körpers schädliche Veränderungen zuziehen, und dadurch der Schönheit Eintrag thun. Alle Hülsenfrüchte,

trocken sowohl als frisch genossen, nehmlich Erbsen, Bohnen, Linsen, werden schwer verdauet, verschleimen das Blut, und geben zur Säure Gelegenheit. Alles was sehr sauer ist, als scharfer Weineßig, Oliven, Kapern, saure Gurken, machen das Gesicht blaß und bleich, weil sie das Blut in Stockung setzen.

Allzusüße Sachen, als Zucker und Zuckergebackenes machen gleichfalls eine saure Schärfe.

Stark gesaltzene, eingesaltzene, geräucherte Speisen, setzen eine Schärfe ab, die das Blut auflößt, in die Haut dringet, und starkes Ausfahren verursachet.

Alle Gewürze, besonders Cardamomen, Zimmt, Gewürznegelein, troknet die mildern Theile des Blutes und der Säfte aus, und vermehrt das flüchtige scharfe Oel, welches starke Hitze und einen kupferichten Ausschlag im Gesichte veranlasset.

Sehr fette Speisen, Buttergebackenes, braune Butter, erzeugen eine Schärfe,

Schärfe, die im Gesicht starkes Ausfahren zuwege bringt, besonders ist Schweinefleisch der Haut des Gesichts sehr schädlich, es sey nun, daß das Fett dieses Fleisches unmittelbar viele Schärfe, wegen der garstigen Nahrung dieser Thiere, mache, oder daß es aus Mangel nicht hinreichender Auflösung, Schärfen absondere.

Ueberhaupt macht der allzustarke Genuß des Fleisches flüchtige Salze und Schärfen in unserm Blut rege, wodurch dieses aufgelöset wird, in die feinsten Gefäße der Haut eindringet, und daselbst reizet, und rothe Blüthgen verursachet.

Andere Speisen machen häufigen Schleim, so wie die nur erwähnten, das Blut mit Schärfen anfüllen. Besonders wird das Blut verschleimet, durch häufige Mehl- und Butterspeisen, durch Klöser, Käse, durch Saane, durch fette Fische, als: Karpfen, Lachse, durch Pasteten.

Auch das warme Getränke, wenn damit ein Mißbrauch geschieht, machet durch

durch die Erschlappung der festen Theile, Schleim, besonders Thee, häufig mit weißen Brod genommen.

Statt des Caffees ist morgens Choccolate ohne Gewürze, ohne Eyer, blos mit Wasser zubereitet, dem schönen Geschlecht anzurathen; es wird davon zugleich genähret und weniger erhitzet, indem währendem Brennen der Cacaobohnen, die äußere Schaale den Kern beschützet, welches beym Caffeebrennen nicht geschehen kann.

Rother Wein, besonders Portwein ist für den Magen des schönen Geschlechts, ingleichen, ein Glaß Englisches Bier das beste Getränk, wenn außer der Mahlzeit, das mit weißer Brodrinde abgekochte Wasser, oder eine verdünnende Ptisane getrunken wird.

Monat

Monat März.

Fortsetzung der vorigen abgebrochenen Materie. Untersuchung der fehlerhaften Gesichtsfarben ihrer Ursachen, und der Mittel dafür. Andere bis daher wenig bemerkte, und doch wichtige Gesichtsmängel.

Allzulang fortgesetzter Schlaf häufet Schleim, wie nicht weniger Mangel an Feuchtigkeiten, bey sparsamen Trinken. Die meistentheils geringe Leibesbewegung, die sich das schöne Geschlecht macht, trägt ebenfalls zu Vermehrung des Schleimes vieles bey. Wir wollen von dieser Materie der Lebensregeln abbrechen, weil sich hie und da Gelegenheit finden wird, einen guten Rath mitzutheilen. Zum Beschluß fügen wir die Zubereitung eines Holztrankes (Ptisane) bey, die das Frauenzimmer zur Verdünnung der Schärfe

sowohl, als des Schleimes den Nachmittag über trinken kann.

Man nehme Klettenwurzel ein Loth
Scorzonerwurzel ein Loth
Graßwurzel ein Loth
Süßholzwurzel ein halb Loth
wilde Zimmtrinde ein halb Loth
geraspeltes Hirschhorn ein halb Loth.

Dieses alles schneide man klein und koche die Hälfte mit zwey Kannen siedenden Wasser in einem neuen Topf so lange bey gelinden Feuer, bis der vierte Theil Wasser eingekocht ist. Nachdem alles verkühlet ist, gießt man das dünne durch einen Durchschlag. Nach der Verschiedenheit des Blutes, welches bald mehr schleimig, bald mehr scharf ist, richtet sich meistentheils die Verschiedenheit der so mancherley Gesichtsfarben. Die natürlichste und angenehmste Gesichtsfarbe, ist eine weißliche unvermerkt ins röthliche fallende, soll diese unterhalten oder erlanget werden; so ist es nöthig, die angezeigten Speisen, die das Blut mit Schärfe und Schleim erfüllen, zu meiden, in

einer gesunden troknen Luft nahe bey einem Fluß zu leben, ein reines Wasser zu trinken (dessen Güte man daraus abnimmt, wenn es nach langen Stehen, wenig zu Boden fallen läßt, und die Seife gleich auflöset) und sich viel und oft zu bewegen.

Eine jede Gesichtsfarbe, die von der gesunden abweichet, kann der Arzt ändern, wenn er die fehlerhaften Säfte, die scharf, schleimig, oder stockend sind, zu verbessern sucht.

Wenn die Gesichtsfarbe gelb und kränklich ist, so wird ihr Arzt, schöne Leserinnen, gar bald muthmaßen, daß die Leber, die Milz, das Gekröß verstopfet, daß der Magen verdorben, oder ein gewisser sehr nöthiger Umstand in Unordnung gerathen seyn möchte. Es werden daher, auf dessen Verordnung eröffnende Mittel (als z. E. Polychreß pillen, Kräutersäfte) eine zeitlang angewendet werden. Sie werden erweichende Bäder, und ihnen genau vorgeschriebene Speisen nehmen; und dadurch in den Stand gesetzt werden, daß äußerliche Mittel gewiß und sicher wir-

ken. Zu diesem Endzweck schlage ich ihnen diese Seife zum Waschen und zum öftern Gebrauch vor.

Man nehme Ochsengalle 1 Loth
geflossnes Weinsteinsalz 2 Loth
Pulver von florentinischer Veilgenwurzel 1 Loth
feine geschabte venetianische Seife 9 Loth,

aus allen diesen Stücken mache man mit guten weissen Wein, so viel als dazu nöthig ist, etliche kleine Kugeln, deren man sich, statt anderer Seife, bedienet, doch mit dem Unterschied, daß das mit diesen in Wasser eingeweichten Kugeln bestrichene Gesicht, erst nach einer Viertelstunde mit laulicher Milch abgewaschen werde. Bey einer sehr rothen Gesichtsfarbe, in so ferne man, in Ansehung der Lungen, außer aller Besorgniß ist, liegt die Schuld an allzudünnen und flüchtigen Blut, oder an Krämpfen des Unterleibes. Ohne Zweifel wird der Arzt bey allzudünnen Blut, Geleen, Gräupgenschleim mit Citronensaft und gelind stärkende Arzeneyen; wider Krämpfe aber, Bäder und

und krampfstillende Mittel, vorschlagen. Ist diese Zubereitung geschehen; so hat Kuhmilch, mit gleichen Theilen Erdbeerwasser vermischt, wenn damit das Gesicht gewaschen wird, eine sehr kühlende Eigenschaft. Zu dem nämlichen Endzweck wird auch das Gesicht mit folgenden destillirten Wasser gewaschen und benetzet.

Man nehme Kuhmilch eine Kanne
weißen Wein ein Nößel
das weiße von vier Eyern mit den Schaalen
zwey Hände voll Weizenbrodkruhme
zwey Hände voll weiß Bohnenmehl
weiße Lilienwurzel drey Loth
zerschlagene Kalbsfüsse drey Stück,
dieß alles läßt man in der Apotheke bey gelinden Grad des Feuers destilliren. Dieses Wasser hält sich zehn bis zwölf Tage. Auch die beyden Arten beschriebener Masquen können die Nacht über gebraucht werden. Allzuspätes Schlafengehen, der Mißbrauch des Gesalzenen und Geräucherten, des warmen Getränkes, ist bey einer

allzurothen Gesichtsfarbe, besonders zu widerrathen.

Von einer braunrothen Farbe, wo das Blut gleichsam unter dem Hautgewebe stecket, läßt sich zur Ursache anführen, daß die Haut allzutrocken, das Blut aber etwas schwarz, gallicht sey. Gemeiniglich werden in diesem Fall die hautzernagende und andere angreifende Wasser vorgeschlagen. Wir empfehlen ein anderes, wovon die Wirkung, bey abführenden Mitteln, bey dem fleißigen Gebrauch des beschriebenen Holztrankes, sehr gut ausfallen wird.

Man nehme weißen Weyhrauch ein halb Loth
Storax ein halb Loth
venetianischen Borax ein halb Loth
Kampfer ein halb Quentgen
weißen Wein ein Nösel
weiß Lilienwasser eine Kanne,

dieß alles lasse man 24 Stunden gelind destilliren, und gebrauche das Wasser zum Waschen. Eine allzublasse Gesichtsfarbe ist schwächlichen Personen und allen denjenigen eigen, die eine schwache Verdauung, wenige Leibesbewegung haben, und dem unordentlichen Appetit zu viel Willen lassen. Auch diese Farbe wird der Arzt durch bittere und stärkende Arzeneyen zu ändern wissen. Als ein äußerliches Mittel empfehlen wir allein das Reiben des Gesichts mit einem

nem Stück rothen Tuch. Wenn die Gesichtsfarbe gänzlich ins Bleiche fällt; so ist in den Adern mehr Schleim als Blut. Niemals ist der medicinische Beystand nöthiger als in diesem Fall. Alle äußerliche Mittel sind schädlich, das Reiben ausgenommen. Innerlich aber ist der Gebrauch von bittern Kräutern, Extracten von Stahlarzeneyen, von Pyrmonter und Spaabrunnen höchst nöthig. Die Enthaltung von allen, bey Gelegenheit des scharfen und schleimigen Blutes verbotenen Speisen ist hier besonders zu empfehlen, wie auch fleißige Leibesbewegung mit Fahren und Gehen, öftres Trinken eines bittern Magenbieres, und der beschriebenen Ptisane. Das Reiben des ganzen Leibes, besonders aber der Füsse mit Flanell, den man mit Mastix durchräuchert hat, ist in Ansehung des in Bewegung zu bringenden Blutes, besonders anzurathen.

Bisher hat man auf gewisse Fehler der Haut des Gesichts noch wenig Aufmerksamkeit gehabt, die doch mit der Zeit den allergrößten Uebelstand machen. Wir verstehen unter diesen Fehlern den Zustand der Haut, nach welchen diese entweder allzu schweißig, oder allzu trocken und grob ist; ferner, entweder als eine allzuempfindliche Haut, allzu leichte aufspringet, oder noch vor der Zeit, ein

ein allzu altes Ansehen gewinnet. Ueberhaupt betrachtet, vertreibt nichts das jugendliche Ansehen und die schöne Gesichtsfarbe geschwinder, als allzustarkes Schwitzen, besonders im Gesicht, man sieht dieses an Handwerks- und Bauerleuten, deren Schweiß hervorbringende Lebensart, das Gesicht gar bald alt und runzlicht macht.

Flüchtige Salze im Blut setzen schwächliche Frauenzimmer vor andern der Gefahr aus, stark zu schwitzen, und die Schönheit einzubüßen. Der medicinische Rath, wegen dieses Umstandes, ist kürzlich dieser. Die Leibesbewegung muß gemächlich unternommen, das Bett sehr früh verlassen werden. Früh, Nachmittags und Abends, muß, statt des warmen Getränkes reine Kuhmilch getrunken, Mittags aber solche Speise genossen werden, die durch einen gelinden Schleim die Schärfen des Bluts einwickelt, und das Blut in seinem schnellen Lauf aufhält. Hieher gehören Reiß, Grieß, Grütze, Gräupgen, Gallerten, das Fleisch junger Thiere mit Sauerampfer und Spinat zubereitet. Bey Schlafengehen ist der Gebrauch kühlender und beruhigender Pulver besonders zuträglich.

Monat

Monat April.

Fortsetzung der vorigen abgebroche- nen Materie. Untersuchung noch anderer zeithero wenig bemerkten Fehler der Haut des Gesichtes. Von den Sommersprossen. Von der Cur die überhaupt bey Flecken der Haut des Gesichtes zu gebrauchen ist.

Wenn die Haut des Gesichts allzuleicht und zu häufig den Schweiß durchläßt, so kann man bey Beobachtung der gegebenen Vorschriften, nach und nach anfangen die Haut gelind zusammen zu ziehen. In dieser Absicht, kann das Gesicht des Tages etlichemal mit folgendem zusammengesetzten Wasser gewaschen oder nur benetzt werden.

Man nehme zwey Eßlöffel voll, aus
ein wenig hart gesottenen Eyweiß gepreßten Wasser,
einen halben Eßlöffel voll Citronensaft,

Alaune fein gestoßene drey Gran,
Wegbreitwasser ein Nösel,
diß alles vermische man zusammen.

Eine allzutrockne und allzufeste Haut wird mit der Zeit, bey dem geringsten Zufall fleckigt, weil die Ausduftung der Haut mühsam geschieht und das Scharfe zurückbleibt. Wider diesen Umstand der ein Naturfehler ist, sowohl als wider einen andern, wo das Gesicht vor den Jahren alt wird, sind fast einerley Mittel anzurathen. Die Zubereitung des einen ist leicht, des andern aber mühsam.

Man nehme Erdbeerwasser eine Kanne,
weißen Wein ein Nösel,
peruvianischen Balsam zwey Quent.
geflossenes Weinsteinöl ein Loth.

Diese Dinge thut man in ein Zuckerglaß, welches vier Stunden lang in ein Gefäß mit warmen Wasser gesetzt wird, damit unter beständigen Herumrühren, vermittelst eines silbernen Löffels, sich alles mit einander gehörig vermische. Mit diesem Wasser kann das Gesicht, besonders Abends gewa-
schen

schen, und allezeit erst eine Viertelstunde nachher abgetrocknet werden.

Das andere Mittel ist die Salbe von Rehbocksfett, es wird diese auf folgende Art zubereitet:

Drey bis vier Netze von jungen Rehböcken werden zum öftern mit Rosenwasser weiß gewaschen, hierauf aber in eine porcellaine Schüssel gethan, oben darauf so viel weißer Wein gegossen, daß die Netze gehörig bedeckt werden, und dann drey Tage lang, damit der Wein die Netze gehörig durchziehe, an einen kühlen Ort gesetzt. Nach diesen zerschneidet man diese Rehnetze in kleine Stücke, die man in einen wohlglasurten Topf wirft, und zu gleicher Zeit mit zwey Stück zerschnittene Citronen, aus welchen die Kerne genommen worden sind; ein halbes Loth Gewürznäglein, ein Loth Storax, ein Quentgen Benzoe, ein Loth Weinsteinsalz, Rosenwasser zwey Pfund. Diß alles wird bey einem sehr gemäßigten Grad des Feuers so lange gekocht, bis das Fett zergangen ist, worauf man alles in ein starkes Tuch gießet, und das was sich

ausdrücken läßt, in eine porcellaine Schüssel drückt, worein ein Nösel weisser Wein gegossen worden ist. Wenn alles gehörig erkaltet ist, so wird das Fett abgenommen, mit Orangenblüthwasser in einen steinern Mörsel weiß gerieben, und nachher wohl verwahret. Mit dieser vortreflichen Salbe kann das Gesicht Abends gelind gesalbet werden; nach einer halben Stunde kann die Salbe abgewischt, oder sogleich die Masque angelegt werden, welche die Nacht über liegen bleibt. Diese Zubereitung ist allerdings mühsam, doch aber auch eine der vortreflichsten. Statt dieser kann mit aller Zuversicht, der allerbesten und sichersten Wirkung das onguent divin (wovon im Anhang No. 2. ein mehreres gedacht wird,) gebraucht werden; wir wollen nur diß davon gedenken, daß eine ganz grobe und alt ausfallende Haut davon bald zart und fein wird.

Eine Haut, die bey scharfer Luft in der Kälte leicht aufspringt, wird ohne Schaden am besten dadurch geändert, wenn unter das Waschwasser die Hälfte

weißer

weißer Wein, oder ein drittes Theil eau d' arquebusade oder der sechste Theil Franzbrandtewein gegossen wird.

Unvermerkt biethen sich solche Schönheitsmittel zur Beschreibung dar, die ebenfalls unschuldig und sicher zu gebrauchen, aber desto beliebter sind, weil sie sich auf bekanntere und allgemeinere Fälle beziehen.

Einer zarten und feinen Haut des Gesichts ist eine starke Sonnenhitze besonders nachtheilig. Oft wird die Haut davon völlig aufgezogen, und durch Austrocknung der dünnen Feuchtigkeit zwischen der Haut und dem über ihr ausgespannten feinen Netz gleichsam braunroth gemacht; welcher Zufall der schleinigsten Hülfe bedarf. Nicht selten pflegt es auch zu geschehen, daß die Sonnenhitze gewisse Flecke, Sommersprossen genannt, im Gesicht verbreitet, die gemeiniglich alle Jahr wieder kommen.

Wider beyde Fälle, lassen sich ganz sichere Mittel gebrauchen. Bey Reisen, oder bey der Nothwendigkeit den ganzen Tag über der Sonnenhitze ausgesetzt zu seyn, ist es, zu Beschützung

 dafür,

dafür, sehr dienlich, Eyweiß und Rosenwasser zu schlagen, und damit gleich Frühmorgens, vermittelst eines weichen Schwämmgens, das Gesicht zu benetzen, ohne es abzuwischen. Auf diese Art ist das Gesicht gesichert, und wenn man Abends das Gesicht abwäscht, so geht zuerst eine große Menge Staub ab, und die Haut wird sehr weiß, und von der Hitze unversehrt befunden. Den Schaden, den die Haut den Tag über von der Sonnenhitze erlitten hat, verbessert die zweyte Art der beschriebenen Masquen, womit das Gesicht die Nacht über bedeckt wird.

Nicht bey allen Frauenzimmer verursacht die Sonnenhitze Sommersprossen, sondern nur zum öftersten bey denen, die, wie die Erfahrung lehret, sich nach Erhitzungen jähling erkälten, oder bey starken Schwitzen kalt getrunken haben: auch diejenigen sind dazu disponirt, deren Galle, wegen Leber-Verschleimungen, im Blut stockt, und durch die Sonnenhitze leicht ins Gesicht gezogen wird. Bey diesen Ursachen, leistet nichts geschwinder Hülfe,

als

als der Gebrauch des beschriebenen Holztrankes, versüßter Molken, eröffnender Kräutersäfte, abführender Mittel, und erweichender Bäder.

Einzeln zerstreute und sehr große Sommersprossen werden am besten auf die Art vertrieben: wenn man sie des Tages etlichemal mit einer Salbe bestreicht, die eine Stunde darauf liegen bleibt. Diese Salbe wird also bereitet:

Man nehme Hechtgalle ein halbes Loth,
Seife zwey Loth,
Weinsteinsalz ein Quentgen,
frisches Mandeöll so viel als nöthig ist, um davon unter währenden Reiben in einem steinern Mörsel eine Salbe zu bekommen.

Wenn die Flecke so häufig im Gesichte ausgebreitet sind, daß sie nicht bequem einzeln bestrichen werden können; so muß man das Gesicht Frühmorgens und Abends mit der Salbe von Maybutter bestreichen und diese Salbe eine halbe Stunde lang auf dem Gesichte lassen. Mit der Zubereitung dieser Salbe, wird also verfahren:

Man läßt ein Pfund frische ungesalzene Maybutter, in einem wohl verwahrten Zuckerglas durch die Sonnenhitze schmelzen, hierauf rühret man diese Butter mit einem Viertelpfund Rosenwasser so lange um, bis beydes mit einander vermischt, die Butter

Schnee-

Schneeweiß, das Wasser aber von der Sonnenhitze völlig verzehret worden ist. Diese Arbeit wird drey bis viermal auf die beschriebene Weise wiederholet. Wenn dieses geschehen ist; vermischet man mit dieser weißgewordenen Butter den Saft von drey Citronen, zwey Loth geflossenes Weinsteinsalz, ein halb Quentgen Bleyextract.

Diese so verschiedenen Flecke des Gesichts, müssen jederzeit mit durch abführende und das Blut versüßende Mittel gehoben werden. Wir wollen die Art und Weise einer solchen Zubereitungscur, beschreiben. Sechs bis acht Wochen lang, (in welcher Zeit das Gesicht nicht gewaschen werden darf) müssen alle scharf gesalzene, und die im Monat Februarius verbothenen Speisen gemieden werden. Ferner muß alle Morgen eine Kanne versüßte Kuh- oder Ziegenmolken, den Nachmittag aber, die beschriebene Ptisane getrunken werden. Zugleich ist ein gelind abführendes Pulver Frühmorgens und Abends zu einem Theelöffel voll genommen, nöthig, welches besteht, aus Rhabarber ein halb Loth, weißer Magnesia ein halb Loth, präparirte Krebsaugen ein halb Loth.

Monat

Monat May.

Von rothen, gelben und andern Flecken der Haut des Gesichtes und den Mitteln dafür. Von den Pockenflecken und den Pockennarben, und ihrer Cur.

Sehr viele Frauenzimmer beklagen sich über das Ausfahren rother Flecke und Blüthen, an der Stirne, an den Backen und an der Nase. Daß ein scharfes, salziges und flüchtiges Blut hieran Schuld ist, ist ihnen nicht unbekannt, gleichwohl ändern sie nichts in ihrer Diät, und ohne diese kann kein einziges äußerliches Mittel etwas helfen. Wir empfehlen also zuerst die Enthaltung von denen im Monat Februarius verbothenen Speisen, und den Gebrauch der zu Ende des Monat Aprils vorgeschlagenen Cur; ferner frische säuerliche Früchte, Sauerampfer, Spinat, gekochten Sallat, Reiß, Grieß, Grütze, Gräupgen, Gallerten,

wir rathen viele Zugemüße, und dagegen wenig Fleisch zu essen. Alles warme Getränke ist überhaupt in diesem Fall zu vermeiden.

Zu den äußerlichen Mitteln, die nach der Zubereitung gebraucht, die erwünschte Wirkung thun, gehöret vornehmlich ein Wasser, welches den Namen von einem berühmten französischen Wundarzt hat, nämlich das Goulardische vegeto mineralische Wasser.

Dieses Wasser ist in den meisten Apotheken bekannt und zu bekommen; es wird die Bouteille jedesmal vorm Gebrauch wohl umgeschüttelt, das Wasser in eine Theeschaale gegossen, und darein ein feines Tüchelchen getunkt, womit das Gesicht des Tages etlichemal benetzt werden kann. Anfänglich ist es rathsam dieses Goulardische Wasser mit etwas abgezogenen Erdbeerwasser zu vermischen. (im Anhang No. 3. wird dieses Wassers noch weiter gedacht.) Eine gewisse Dame auf dem Lande, welche die Goulardischen Mittel sehr hoch schätzet, bereitet folgende Salbe, die in rothen Flecken und

Blüthen

Blüthen des Gesichts sehr kühlend und heilsam ist.

Man nehme frische Saane zwey Eßlöffel voll,

Schleim von Quittenkernen einen Eßlöffel,

Goulandisches Bleyextract ein Quentgen,

dieß alles wird in einem steinern Mörsel zu einer Salbe gerieben, die öfters aufgestrichen werden kann.

Gelbe Flecke in der Haut des Gesichtes sind die allerwiderspenstigsten. Verstopfungen der Gallengänge, Unordnungen eines gewissen nöthigen Umstandes, Verschleimungen des Unterleibes, sind fast allezeit damit verknüpft. So nöthig hierbey die bey den Flecken angerathene Cur, die beschriebene Ptisane, die Molken und erweichende Bäder sind; so nöthig ist auch der Gebrauch einer Rhabarbertinktur, wovon alle drey bis vier Stunden achtzig bis hundert und mehrere Tropfen zu nehmen sind.

Die Zusammensetzung dieser Tropfen ist diese:

Anima Rhabarbari drey Loth,

Liquor terrae foliatae tartarae 2 Loth,
Oleum Tartari per deliquium ½ Loth.

Aeußerlich kann folgende Salbe gebraucht werden:

Man nehme venetianische Seife drey Loth,
schwarze Rießwurzel pulverisirt zwey Quentgen,
Storaxessenz ein halb Loth,
geflossenes Weinsteinsalz ein Loth,
Mandelöl so viel als nöthig, damit aus diesen in einem steinern Mörsel zerriebenen Stücken eine Salbe werde, die sich aufstreichen läßt.

Sollte die Wirkung dieser Salbe allzuschwach befunden werden; so kann ein Theil Ochsengalle und ein Theil Schierlingssaft mit drey Theilen Honig oder mit drey Theilen Meerzwiebelsaft, bey gelindem Feuer vermischt, statt einer Salbe gebraucht werden, doch müssen in diesem Fall die Flecke einzeln gesalbet werden.

Schwarze Flecke des Gesichts, werden auf die nehmliche Art behandelt. Man kann diese von nichts anders als

von

von einem schwarz gallichten Blute herleiten, wo zu Gallenkrankheiten, Mißbrauch in geräucherten Speißen, in Caffee und in hitzigen Getränke Anlaß geben. Nicht nur die in diesen Fällen nöthige Zubereitungscur, nebst der Ptisane und erweichenden Bädern, sondern auch die völlige Enthaltung von Fleisch, ist zu Zertheilung schwärzer Flecke erforderlich.

Aeußerlich wirkt ein Theil Ochsengalle, mit sechs Theilen venetianischer Seife, und ein Theil Olivenöl vermischt, woraus eine Kugel zum Waschen formiret wird, am allerbesten auf diese Flecken. Viele versprechen sehr viel von dem geflossenen Weinsteinsalz, (oleum tartari per deliquium) womit vermittelst einer Feder die Flecke benetzt werden sollen.

Wäre eine der vortreflichsten Erfindungen, das Einpfropfen der Pocken allgemein geworden; so brauchten wir auf keine Mittel, zu Vertreibung der Pockenflecke, und zu Ausfüllung der Pockennarben zu sinnen. Die Einpfropfung der Pocken ist das allerbeste Mittel die Schönheit zu erhalten, und man sollte dessen bey dieser Gelegenheit allemal zuerst gedenken. Da durch die Einpfropfung das Pockengift so sehr vermindert, und vom Gesicht abgezogen wird; so wirken Blasenpflaster, Fontanelle, bey ausgefahrnen Ge-

 sichtern

sichtern auf nehmliche Art; dergestalt, daß eine zweyte Art der Einpfropfung dem schönen Geschlecht zu empfehlen ist. Eine durch Blasenpflaster entstandene, und eine zeitlang unterhaltene Eyterung befreyet oft das Gesicht von Flecken und Ausfahren.

Wir wenden uns nach diesem kleinen Umschweif, wieder zu unserm Vorhaben, Mittel wider die dem Gesicht nachtheiligen Folgen der Pocken mitzutheilen.

Die Flecke nach den Pocken sind Ueberbleibsel von einer Eyterung und Entzündung, wovon die Haut, und die Hautgefäße gelitten haben. Eine Befolgung dessen, was wir wider diesen Zufall anrathen wollen, wird den besten Erfolg haben. Bey Vermeidung alles dessen, was in Speis und Trank reizend oder erhitzend seyn kann, muß acht Wochen lang nichts genossen werden, als was kühlend etwas schleimig und ohne Unverdaulichkeit zu machen, nahrhaft ist. Suppen von Gräupgen, Graupen, Reiß, Grieß, Habergrütze, Spinat, Meerenwurzeln, Hüner, Tauben, Kalbfleisch, gekochtes Obst, macht die besten Speisen, versüßte Molken Frühmorgens genommen, und gutes Magenbier bey Tische, und ein Tränk von Gerste mit Hirschhorn gekocht, und nachgehends mit Citronsaft vermischt, macht das beste Getränke aus. Hiernechst sind gelind abführende

rende Mittel von Manna, Tamarinden und Rhabarber, zu Abführung der zurückgeblie- benen Unreinigkeiten, eröfnende und erwei- chende Bäder zu Beförderung der Ausduf- tungen der noch übrigen Schärfe, höchst- nöthig.

Diese acht Wochen über muß am Gesichte gar nichts gethan werden, außer daß man es alle vier bis sechs Tage mit Wasser ab- wäscht, welches mit geriebener weißer Brod- krume ist abgekocht worden. Nach diesen acht Wochen kann das Gesichte mit nachfol- gendem heilsamen Wasser gewaschen werden;

Man nehme weißgewaschenen Schmeer ein Pfund, welchen man zerlassen und gereiniget hat,
Seeblumenwasser ein Pfund,
große Reuetten sechs Stück,
oder zwey (zerschnittene Citronen)
weiße Lilienwurzel ein halb Pfund
zerschlagene und gewaschene Kälberfüsse drey Stück
Weinsteinsalz zwey Loth
Wallrath vier Loth,

dieß alles wird in ein groß Zuckerglaß gethan, vier und zwanzig Stunden also stehen gelas- sen, und nachhero bey gelindem Feuer de- stillirt.

Mit diesem Wasser, welches sich an ei- nem kühlen Orte 24 Tage hält, kann das Gesichte

Gesichte des Tages dreymal vermittelst eines weichen Schwammes benetzet werden; je länger man es darauf läßt ohne es gleich abzuwaschen, jemehr man sich darbey der Luft enthält, desto geschwindere Hülfe leistet dieses Mittel. Wenn die Pockenflecke sehr brennen; so ist an dessen statt, folgendes auf die nämliche Art zu gebrauchen.

Man nehme weichgekochten Reiß ein halbes Pfund,
den Saft von zwey Citronen,
weiße Brodtkrume ein halbes Pfund,
Melonkerne ein Pfund,
weißen Wein, ein Nösel,
Seeblumenwasser, ein Pfund,

dieß alles wird 24 Stunden in einem Glaß stehen gelassen, und nachhero destillirt. Die Pockenflecke verliehren auch dadurch viel von ihrer Röthe, wenn die Nacht über das Gesicht mit der zweyten Art der beschriebenen Masqen bedeckt wird.

Monat

Monat Juny.

Von den Pockengruben, vom Ausfahren im Gesicht, von Flecken und Finnen, von Warzen und Mählern, von den Mitteln wider diese Zufälle.

Auch bey den Pockengruben, wird die bey den Pockengruben empfohlne Zubereitung, den Gebrauch äußerlicher Mittel beschleunigen, die aber zugleich während der Zubereitung angewandt werden können. Bey den Pockengruben hat eigentlich das zarte Fett unter der Haut gelitten; dahero ist dessen Ergänzung zu befördern, sonst können die Gruben nicht ausgefüllt werden. Zu dem Endzwecke rathen wir des Nachts den Gebrauch der zweyten Art Masquen an; den Tag über aber die Salbe von Rehbocksfett, oder an dessen statt das onguent divin (n. 2. im Anhang beschrieben) beydes erhebt das Fett bey Beobachtung der Diät, die bey den Pocken-

 flecken

flecken beschrieben worden, und füllet die Gruben nach und nach aus.

Das Ausfahren im Gesicht trift zwar die Mannspersonen öfterer als das Frauenzimmer, doch giebt es auch viele von den letzten, die damit beschweret sind; theils weil eine heimliche Säure, als worzu das Frauenzimmer geneigt ist, dazu Anlaß giebt, theils weil aus Mangel der Bewegung, und aus dem öftern Genuß des Zuckerwerks, des Buttergebackenen und des warmen Getränkes sich verschiedene Schärfen entwickeln. Die verschiedenen Arten der Schärfe, nach Verschiedenheit des Ausfahrens allemal genau zu bestimmen, ist sehr schwer, doch kann, im Fall die Gelegenheit zu einer so genauen Untersuchung fehlet, eine allgemeine Curart gegen die Schärfe befolgt werden.

Die bey den Flecken der Haut des Gesichts gedachte Zubereitung; der Gebrauch der Molcken; der beschriebenen Ptisane; des abführenden Pulvers; Bäder von Flußwasser mit Seife, die aber laulich gebraucht werden dürfen; müssen auch bey dem Ausfahren im Gesichte

sichte die äußerlichen Mittel unterstützen. Bey sehr vollblütigen Personen ist das Aderlassen; bey solchen aber, die ein scharfes, salziges scorbutisches Blut haben, das Schröpfen nothwendig. Viele Frauenzimmer haben bey starkem Ausfahren im Gesicht, mit dem besten Erfolg nach zuvor genommenen abführenden Mitteln, eine lange Zeit statt aller andrer Speisen, nichts als Milch, und höchstens etwas weißes Brod zu sich genommen. Ueberhaupt kömmt es darauf an, daß die Schärfe gleichsam eingewickelt und gelind abgeführet werde.

Wenn das schöne Geschlecht diese medicinischen Vorschriften gebrauchen will; so kann es von äußerlichen Mitteln, gar bald ein schönes und reines Gesicht erwarten; besonders thut sich das Goulardische Wasser bey Vertreibung dieses Zufalles sehr hervor, welches wir bey rothen Flecken und Blüthen (die man mit dem Ausfahren nicht verwechseln darf) besonders empfohlen haben. Mit diesem Wasser kann das Gesicht des Tages öfters benetzet und gewaschen werden; bey verschiedenen Frauenzimmern hat dieses

Wasser alsdenn besonders gute Wirkung geleistet, wenn es mit einem andern zusammengesetzten Wasser vermischt worden ist, dessen Zubereitung diese ist:

Man nehme Zwiebeln von weißen Lilien 2 Loth,
Wurzeln von weißen Lilien 2 Loth,
weiße Mohnbluhmen zwey Hände voll,
weiße Roßen zwey Hände voll,
Malvenbluhmen zwey Hände voll,
Aaronswurzel 2 Loth,
das Weiße von vier Eyern,
weißen Wein 1 Nösel,
Wegbreitwasser 2 Pfund.

Dieß alles lasse man in einem Glaß 12 Stunden zusammen stehn, und nachher bey sehr gelinder Wärme destilliren.

Ein verdrüßlicher Zufall, der oft eine zarte und reine Haut des Gesichts trifft, sind Finnen und Flechten. Ausser einem übel curirten Fieber; außer dem Gebrauch eines unreinen und vitriolischen Wassers, und dem Mißbrauch geräucherter, stark gesalzener, sehr fetter Speisen, geben auch gewisse Fehler des Blutes und der Säfte zu

diesem

diesem Vorfall Anlaß. Diese bestehen darinnen: daß nicht nur die feinen lymphatischen Feuchtigkeiten, eine salzige und ölichte Schärfe haben; sondern daß auch das Fett unter der Haut in eine Art von Verderbniß übergegangen ist, dergestalt, daß die Hautgefäße gleichsam angefressen werden, und einer scharfen Feuchtigkeit Platz machen, welche durchdringt; sich anhäuft, und Flecke macht. Die bey den Flecken angerathene Zubereitung, Ziegenmilch mit Selzerwasser vermischt getrunken, erweichende Bäder von Flußwasser und venetianischer Seife, haben wider Finnen und Flechten die beste Hülfe geleistet. Aeußerlich kann man eine Salbe aus Seife und andern auflösenden Dingen bereitet, öfters aufstreichen, und erst nach einer halben Stunde jedesmal wiederum abwaschen, die Zubereitung dieser Salbe ist diese:

Man nehme venetianische Seife 2 Lt.
Hirschinselt 1 Loth,
Königskerzenöl $1\frac{1}{2}$ Loth,
Ochsengalle $\frac{1}{2}$ Loth,
Weinsteinsalz $\frac{1}{2}$ Loth.

Aus diesen allen wird in einem steinern Mörsel unter starken Reiben eine Salbe bereitet. Hat man damit einige Zeit einen Versuch gemacht, oder diese Salbe nicht wirksam befunden; so kann man sich des Goulardischen wider Flechten so berühmten Mittels bedienen; dessen Zubereitung wir gleichfalls mittheilen.

Man nehme reines Wachs 16 Loth, schmelze es in einem neuen Tiegel bey gelindem Feuer; hierauf thue man vom besten Rosenöl 16 Loth hinzu, und rühre beydes mit einem Spatel um bis beydes wohl vermischt ist; auf dieses alles schütte man Bleyextract 8 Loth, und rühre hierauf alles abermals so lange um, bis die Vereinigung des Bleyextractes mit den ersten beyden Stücken gehörig geschehen ist. Zuletzt thue man ein Quentgen fein geriebenen Kampfer hinzu, und nehme abermals den Spatel zu Hülfe, bis auch dieses in die Mischung der erstern eingegangen ist. Hierauf rücke man den Tiegel vom Feuer, und fahre von neuen mit Umrühren so lange fort, bis die Masse ganz dück worden ist. Mit dieser Salbe werden die Flechten den Tag über etlichemal bestrichen, und erst nach einer viertel oder halben Stunde abgewaschen.

Von den Warzen ist es ebenfalls bekannt, daß sie sich im Gesicht an die Backen, und an den Mund setzen, in kurzer Zeit zunehmen, und niemals, wie es an den Händen geschieht, von freyen Stücken wieder vergehen.

Ihre Entstehungsart ist besonders: den Anfang darzu macht ein verstopftes Gefäß, dieses wächst gleichsam aus und in die Höhe, und wird dick; nach und nach gerathen andere um dieses Gefäß herumstehende Gefäße in den nämlichen Zustand, und vereinigen sich mit dem mittelsten, bis endlich ein kleiner Knopf daraus wird, welcher aus mehr als 50 verdorbenen Gefäßen besteht.

Durch das Wegschneiden gewinnt man nichts; das Uebel wird nur vermehrt. Das beste Mittel die Warzen auszurotten ist; sie auszutrocknen und wegzubeizen. Hierzu gelangt man also: Man nimmt auf Leinwand oder Leder eines Groschens in Umfang gestrichenes Heftpflaster, worinn man in der Mitte ein Loch geschnitten hat, damit die Warze durchgehe, dieses Pflaster legt man auf um den Umkreis der Warze zu bedecken, und zu verwahren; und bestreicht alsdenn die Warze mit folgender Salbe:

Man nehme Höllenstein 1 Quentgen,

Die Salbe des Basilicons 6 Quentgen,

aus diesen Stücken wird eine feine Salbe gemacht,

gemacht, und damit, vermittelst eines Pinsels die Warze bestrichen, die Salbe wird bald trocken, worauf man das Pflaster wieder abnehmen kann, eben so verfährt man den andern und dritten Tag. Etliche Tage nachhero kann man ein Stück Haut von der Warze wegnehmen. Man fährt hierauf mit dem Gebrauch derselben und mit dem nachherigen Abnehmen der harten Haut so lange fort, bis die Warze weg ist.

Bey kleinen Warzen ist das Scheidewasser hinreichend, um sie wegzubringen, als womit diese öfters bestrichen werden können, und also vertrocknen.

Mit Mählern ist wenig vorzunehmen, doch können kleine auf die nämliche Art behandelt werden. Alle sympathetische Curen richten nichts aus, weil die Gefäße in Umkreiße verstopft sind.

Monat

Monat July.

Von dem, was der Schönheit des Halses und der Brust nachtheilig und zuträglich ist. Von den Zufällen der Lippen und des Mundes, und von den Mitteln dafür. Von den Zufällen der Augenbraunen; von den Mitteln dagegen, besonders im Fall die Augenbraunen ausgehen sollten.

Der Hals und die Brust, machen nicht nur wegen des Verhältnisses zum Kopf, sondern auch wegen der blendenden weißen Farbe, die Schönheit eines Frauenzimmers vollkommen. Diese Betrachtung muß dem schönen Geschlechte zur Anreitzung dienen, sich vor vielen schädlichen Dingen in Acht zu nehmen. Einer der vornehmsten Uebelstände des Halses sind Kröpfe. Hierzu giebt nichts mehr Anlaß, als Halsbänder, die zu fest zugebunden werden; wodurch die Gefäße zweyer

großer Drüsen am obern Theil der Luftröhre verstopft werden. Seidne Halstücher, machen die Haut des Halses roh, ausgefahren und roth. Die Abendluft ist dem Halse besonders schädlich, weil sie die Ausduftung verhindert, die Schweißlöcher verstopft, und in der Haut, zum Nachtheil der weißen Farbe, rauhe Spitzen erzeugt werden.

Bey einem lockern Zusammenbinden der Halsbänder wird der Uebelstand eines Kropfs vermieden, und das Halsband wird alsdann, in Ermangelung eines Halstuchs, eine Zierde, besonders vor einen etwas langen Hals. Sollte ein Kropf seit nicht langer Zeit erst entstanden seyn, so fehlet es den Aerzten nicht an Mitteln dargegen. Der fleissige Gebrauch des oft frischzubereiteten Schierlingpflasters mit Tunckfilber vermischt; der Gebrauch der Schierlingspillen innerlich genommen; ferner erweichender Bäder, der versüßten Molken, und gelind abführender Mittel, ist zeithero in den meisten Fällen dieser Art wirksam gewesen.

Statt

Statt seidner Halstücher, sind weiße leinwandne der Haut weit zuträglicher, besonders des Abends und die Nacht über.

Die Abendluft ist, in Ansehung der zur Schönheit des Halses zuträglichen Ausduftung völlig zu meiden.

Eine blendende Weiße erhält der Hals und die Brust dadurch, wenn beyde öfters mit einem weißen Tuche trocken, und besonders zugleich mit dem im Anhang (n. 1.) erwähnten Pulver abgerieben werden.

Die Brust hat dieses Abreiben mit weißen Tüchern und dem Pulver um so viel nöthiger, da die sonst in den vielen Schweißlöchern und Drüsen dieses Theiles stockende Fettigkeit gar bald eine gelbe Farbe zuwege bringt. Bey Flecken und Ausfahren des Halses und der Brust, ist nichts sichrer zu gebrauchen, als die bey den Flechten beschriebene Goulardische Salbe, und das im Anhang (n. 2.) angeführte onguent divin.

Wir kehren zu den Reizungen des Gesichts zurück, wovon wir noch wenig

nig gesagt haben. Unter diesen hat der Mund unstreitig die allervorzüglichsten. Das schöne Geschlecht weiß es aus Erfahrung nur allzuwohl, wieviel daran liege, den Mund in seiner natürlichen Röthe angenehm und anmuthig zu erhalten, da ein blasser Mund und bleiche Lippen nur eine todte Schönheit darstellen. Dieser Mangel einer natürlichen, den Mund und das Gesicht belebenden Röthe, ist die Folge der Bleichsucht, eine Krankheit, woran so viele Frauenzimmer leiden. Kein Zufall verlangt mehr Aufmerksamkeit als dieser, weil er nicht allein ein schönes Gesicht entstellet, sondern auch die traurigsten Folgen wirket. In der Bleichsucht, wo zugleich die Farbe des ganzen Gesichts einer todten Farbe gleichet, und wo die Haut gedunzen ist, fehlet es dem Blut an seinen rothschwarzen Theilen, es ist durch und durch verschleimet, und stocket in den meisten Gefässen. Möchte doch die Beschreibung einer Krankheit, die Auszehrungen, Wassersuchten verursacht, und die mit Empfindungen der tiefsten und stärksten

Traurig-

Traurigkeit vergesellschaftet ist, das schöne Geschlecht antreiben, sich bey Zeiten erfahrnen Aerzten anzuvertrauen. Die Mittel dawider sind bitter und unangenehm, aber auch in ihrer Art die allerwirksamsten; als z. E. ausgepreßte bittre Kräutersäfte, Wermuth, Pommeranzenextrakt, Pulver aus Eisen, bittre Kräuterweine, Spa- und Pyrmonterbrunnen. So wie diese Arzeneyen den rothen Theil des Blutes wieder ersetzen; so weicht auch die Gefahr, und die Lippen des Mundes fangen wieder an angenehm roth zu blühen.

Die Winkel des Mundes schlagen zuweilen aus, und fangen an zu nässen, besonders wenn eine saure Schärfe dazu Anlaß giebt.

Abführende Mittel, besonders das oben beschriebene abführende Pulver ist gleich anfänglich mit Enthaltung scharfer und gesalzner Speisen nöthig, äusserlich kann man einen heilsamen Balsam aufstreichen.

Man nehme Balsam des Lucatalls 1 Lt.
Rosenöl 1 Loth,
gelbes Wachs ½ Loth,

 Alaun

Alaun pulverisirt 6 Gran,
präparirte Tutia 12 Gran.

Dieß alles bringt man in die Gestalt eines Sälbgens. Wenn dieses Mittel in sechs bis acht Tagen nicht anschlägt, oder wenn die Lippen dieses Sälbgen nicht vertragen, so kann man den ausgeschlagenen Ort, des Tages oft mit einem Wasser bestreichen, welches sogleich trocknet, wovon aber nichts in den Mund kommen darf. Dieses Wasser kann aus der Apotheke nach dieser Vorschrift geholet werden.

Aqua Phagedaenica, 1 Loth,
Aqua Calcis viuae, 2 Loth,

beydes wird zusammen vermischt. Sehr oft springt der Mund von großer Kälte, oder des Nachts von großer Trockenheit auf; in beyden Fällen liegt die Schuld an einer sauer salzigen Schärfe der Säfte.

Gemeiniglich nimmt man in diesem Fall seine Zuflucht zu Weintrauben-pommade; man kann sich aber auch, wenn das Uebel widerspenstig ist, einer Salbe bedienen, deren Wirkung bewährt ist.

Man

Man nehme von der besten Rosenpommate 2 Loth,
Rosenöl 1 Loth.
gelb Wachs ein halb Loth,
Dieß schmelze man gehörig in einem neuen Tiegel, und thue nachhero hinzu nachdem die Salbe anfänat etwas kalt zu werden
Schleim von Quittenkernen ein Loth,
Citronen oder Quittensaft ein halb Loth.

Ohne die Augenbraunen (die oft in den Pocken, oder durch andere Zufälle ausgehen) verliert der Abfall von der Stirne gegen die Augen herunter, alles das, was zu dessen Zierde die Natur gemacht hat, und da das wegfällt, was mit der Farbe des Gesichts absticht; so entsteht ein Uebelstand, woran sich das Auge niemals wird gewöhnen können. Wir haben also Ursache auch diesen Punkt zu berühren, und vor die Erhaltung des Theiles des Gesichts zu sorgen, der nicht nur dessen Annehmlichkeit erhebet, sondern auch dadurch, daß er das Herabfliessen des Schweißes, und das Herabfallen aller Unreinigkeiten in die Augen verhindert, wesentliche Dienste leistet.

Natürlicherweise beschreiben die Augenbraunen einen Bogen, der an den Enden spitzig, in der Mitte aber vollkommner und stark ist. Das Wachsthum der Haare ist an diesem Theil oft dieser Einrichtung entgegen,

gen, daher muß man sie dadurch in Ordnung zu bringen suchen, daß man sie mit einem feinen Bürstgen öfters von der inwendigen Seite gegen die außwendige streichet. Hierdurch werden die Augenbrunnen nicht nur gehoben, und fallen vollkommner aus; sondern sie können auch zwischen den Wurzeln ihrer Haare besser ausduften. Dieser Umstand, der nicht erheblich zu seyn scheinet, wird gewiß, wenn man dieser Beyhülfe bedarf, mit Dank aufgenommen werden. Krumme und graue Haare, die einzeln unter den Augenbraunen hervorwachsen, müssen ausgezogen werden; man bedient sich hierzu kleiner Zängelgen. Fallen die Augenbraunen nach Pocken, oder zufälliger Weise aus; so muß man ungesäumt ihren Wachsthum wieder zu erhalten und zu befördern suchen. Oft kann man dies mit reinen Viepernschmalz ausrichten, welcher aber ganz frisch seyn muß; meistentheils aber muß man Zuflucht zu einem andern Mittel nehmen.

Monat

Monat August.

Fortsetzung der letzten Materie des vorigen Monats. Von etlichen Zufällen der Augen, und sehr bewährten Mitteln dafür. Von den Haaren des Kopfs überhaupt, ihre Wartung und ihren Wachsthum betreffend.

Das Mittel, was wir noch anzuzeigen schuldig sind, und wovon die verlohren gegangenen Augenbraunen in ein neues Wachsthum gerathen, wird auf diese Weise zubereitet:

Man nehme Fett von schwarzen Gartenschnecken 6 Loth,
Viepernschmalz 3 Loth,
Zwiebeln von weißen Lilien, die noch etwas saftig sind 2 Loth,

dieses alles koche man in einem Tiegel bey gelindem Feuer langsam eine kleine Stunde lang, und drücke nachher alles, indem es noch warm ist, durch ein Tuch. Mit dieser Salbe können die Augenbraunen des Tages öfters bestrichen werden.

Die Augenwimmern oder die Haare an den Augenliedern, kommen mit den Augenbraunen in vielen Stücken überein; sie schützen das Auge vor heftigen Sonnenstrahlen, für Staub und Unreinigkeit, und schließen es völlig im Schlaf; sie zieren auch das Auge, indem die Erhöhung der Augenlieder mit Haaren eingefaßt ist, die ebenfalls mit der Gesichtsfarbe angenehm abstechen. Auch durch Pocken und andere Zufälle, besonders durch Geschwüre der Drüsen, die an dem Rand der Augenlieder häufig sitzen, gehen diese kleinen Haare aus, und erwecken dem sonst schönen Gesichte Nachtheil.

Diesem Uebel, der Fall sey welcher er wolle, geschwind abzuhelfen, muß vor allen Dingen die Entzündung und die daraus folgende Schwärung der Augenlieder gehoben werden. Nichts ist in Zertheilung dieser Art der Entzündung besser, als das schon angerühmte Goulardische Wasser. Anfänglich macht man es warm, vermischt etwas fein geriebene Semmelkrume und gestoßene Hollunderblüthen damit, und macht hieraus

hieraus einen lauwarmen Umschlag, der zwischen einem sehr feinen Tuch auf das Auge gelegt wird; nachgehends, wenn die Entzündung und Schwärung sich vermindern, feuchtet man mit diesem kalten Goulardischen Wasser kleine Compressen an, und legt diese Stundenlang aufs Auge.

Wenn auf diese Art die Entzündung und Schwärung gehoben ist, oder wenn diese Mittel bey Abwesenheit dieser beyden Zufälle nicht nöthig gewesen sind, so bedient man sich einer Salbe, wodurch diese feinen Haare wiederum in neuen Wachsthum gebracht werden. Die Bestandtheile dieses Sälbgens sind folgende:

Man nehme von der mittlern weichen Rinde des Ulmenbaumes vier Loth und acht Loth weißes Lilienöl, dieß koche man zusammen bey gelindem Feuer in einem Tiegel eine Viertelstunde lang, drücke alsdenn das dünne durch ein Tuch und vermische damit ein Loth frisches Viepernschmalz. Mit dieser Salbe werden die Ränder der Augenlieder vermittelst eines Pinsels öfters bestrichen.

chen. Wo möglich muß der Pinsel von Bieberhaaren gemacht seyn.

Der edelste Theil des Gesichts, das Auge, ist Zufällen unterworfen, die in gewissen Betrachtungen auch der Schönheit Nachtheil bringen. In so ferne diese Zufälle durch sichere Mittel leicht anzuwenden sind, in so ferne werden wir von ihnen, als einem Theile unserer Abhandlung, kürzlich Nachricht geben, und diese wird sich auf oft wiederholte Erfahrungen beziehen.

Fließende und triefende Augen, wovon die Augenränder und sogar die Backen oft angefressen werden, lassen sich auf folgende Art heilen:

Man nehme aus vier leicht hart gesottenen Eyweißen den Saft, und löse darinn acht Gran fein gestoßenen Gallmey auf, mit diesem Gemische kann das Auge gewaschen, oder damit können Compressen befeuchtet, und auf die Augen Stunden lang gelegt werden.

Wider sehr blöde Augen, ist vielen Versuchen nach nichts besser zu gebrauchen, als das goulardische Wasser, womit Compressen befeuchtet werden, die

man

man sowohl am Tage als in der Nacht auf die Augen legen kann.

Wenn die Augen sehr entzündet sind; so thut öfters nichts bessere Dienste, als der bloße Milchthee, womit etliche Gran Saffran vermischt werden. Hierinn werden Compressen eingeweicht, und laulich alle halbe Stunden aufgelegt; hat man auf diese Art den mit der Entzündung verknüpften heftigen Schmerz gelindert; so kann man gleiche Theile Quittenkernschleim und Goulardisches Wasser mit einander durch beständiges Herumschütteln in einem Glas vermischen, und damit das Auge befeuchten, oder damit befeuchtete Compressen auflegen.

Brennende Augen lindert nichts mehr als Erdbeerwasser, womit, als z. E. mit zwey Loth, drey Gran cyprischer Vitriol vermischt werden kann.

In allen Augenzufällen, ist der einige Zeitlang fortgesetzte Gebrauch abführender Mittel, einer kühlenden oder der oftgedachten Ptisane, nebst Vermeidung gesalzener und unverdaulicher Speisen, so dienlich als nöthig.

Ueber den Wachsthum und über die Wartung der Haare des Kopfes ist schon so vieles in besondern Abhandlungen gesagt worden, daß uns fast nichts übrig geblieben seyn würde, wenn man es sich hätte lassen angelegen seyn, alles das mitzutheilen, was in dieser Materie wahres und nützliches angemerkt werden kann. Da man aber diesen Hauptendzweck verfehlet zu haben scheinet; so hoffen wir, durch Bekanntmachung einiger nützlichen Entdeckungen nicht ganz zu mißfallen.

Nur sehr selten glückt es durch den Gebrauch dazu bestimmter Mittel, die ausgegangenen Haare in neuen Wachsthum zu bringen; theils weil man die Ursachen des Uebels nicht gehörig untersucht; theils weil die Mittel und Salben anstatt zu helfen, nur Kopfschmerzen verursachen.

Es lassen sich aber eigentlich drey Hauptursachen denken, die den Haaren und ihrem Wachsthum hinderlich sind. 1) Entkräftungen nach starken Krankheiten und nach den sechs Wochen.

2) Ge-

2) Gewisse Schärfen, wodurch die lymphatischen und ölichen Feuchtigkeiten unter der Haut in Verderbniß gerathen. 3) Eine besondere Trockenheit des Kopfes und der Fettkügelgen, in welchen die Haare Wurzel fassen.

Wenn nach heftigen Krankheiten, nach hitzigen Fiebern, nach Zufällen im Kindbett die Haare ausgehen; so ist alsdann das Haarabschneiden nicht nöthig, das Haarbrennen aber desto schädlicher; der Kopf muß täglich etlichemal um die Ausduftung zu vermehren, ausgekämmt werden. Hiernächst ist der fleißige Gebrauch nährender und stärkender Fleischbrühen, stärkender Arzeneyen, Chocolate und alles dessen nöthig, was dem Körper neue Kräfte und Säfte, und also auch den Haaren neues Wachsthum giebt. Zugleich ist es sehr zuträglich, daß die Haare früh und Abends mit einer solchen Pommade durchrieben werden, die dessen Wachsthum wieder hervorbringt. Eine solche Pommade wird auf folgende Art zubereitet:

Man

Man nehme Dachsfett 6 Loth,
Hünerfett 1 Loth,
Bärenschmalz 3 Loth,
Hanföl 2 Loth,
Leinsaamenöl 2 Loth,
Flores Capillorum Veneris, oder im Deutschen, Frauenhaar, drey Hände voll,
Florentinische Veilgenwurzel 2 Loth,
Storax 1½ Loth,
Zwiebeln von weißen Lilien 2 Loth.

Dieß alles wird in einem Tiegel bey gelindem Feuer eine Stunde lang gekocht, und nachhero das Fett durch ein Tuch gedrücket. Hiervon wird jedesmal eine Muskatennuß groß genommen, und damit das Haar durchrieben.

Monat

Monat September.

Von noch andern Mitteln, die die Haare in Wachsthum bringen, krauß machen, ihnen natürliche Frisur geben; ferner die, die Haare schwarz und blond färben; und ausrotten, wenn sie zu stark ins Gesichte wachsen.

Statt der Salbe, die zu Ende des vorigen Monats ist angezeigt worden, thut noch eine andere im Anhang (n. 4.) beschriebene Salbe die nämliche Wirkung, indem sie fast auf dieselbige Art zubereitet ist, und auf Orte gestrichen, wo die Haare fehlen, in kurzen den Wachsthum neuer Haare hervorbringt.

Wenn das Haarausgehen von einer Schärfe der lymphatischen Säfte und von einer Verderbniß des unter der Haut gelegenen Fettes herrühret, so giebt sich diese Ursache entweder allein durch eine unreine und ausgefahrne

Haut, oder zugleich mit durch einen ausgeschlagenen Kopf zu erkennen. Unter diesen Umständen ist eine blutreinigende Cur unumgänglich nöthig, und zwar sechs bis acht Wochen lang; während welcher Zeit am Kopf nichts anders vorzunehmen ist, als daß die Haare bey unterlaßnen Aufbrennen öfters ausgebürstet und durchkämmt werden müssen: Diese blutreinigende Cur besteht in der Vermeidung aller saurer, scharfer, gesalzner, gewürzter und unverdaulicher Speisen, in erweichenden Bädern von Flußwasser, venetianischer Seife, und Malvenblättern; und in einem Holztrank, welcher auf folgende Art zubereitet wird:

Man nehme große Klettenwurzel 2 Lt.
weiße Pimpernellwurzel 1 Loth,
Chinawurzel 2 Loth,
Süßholzwurzel 2 Loth,
geraspeltes Franzosenholz 3 Loth,
Scabiosenkraut 3 Hände voll,
Fenchelsaamen 2 Loth.
ungarisches rohes Spießglas 1½ Loth.

Dieß alles wird klein geschnitten und gestoßen und davon der vierte Theil mit
drey

drey Kannen sudenden Wasser zugesetzt, und bey gelindem Feuer so lange gekocht, bis der dritte Theil Wasser eingekocht ist. Man gießt alsdann, wenn der Trank kalt worden ist, das dünne durch ein Tuch, welches den Nachmittag über kalt getrunken wird.

Nach Verfluß dieser Zeit kann die Pommade fleißig gebraucht werden, die wir weitläuftig beschrieben haben, oder diejenige, wovon der Anhang (n. 4.) Nachricht giebt.

Oft ist eine bloße Trockenheit des Kopfes am Ausgehen der Haare Schuld. Ein Umstand, der entweder natürlich, oder durch starkes Aufbrennen der Haare verursacht worden ist. Hierbey ist ein besonders Verfahren nöthig.

Vor allen Dingen sind gesalzne und geräucherte Speisen völlig zu meiden, wie auch alle saure; ferner ist eine Cur von Selzerwasser mit Ziegen- oder Kuhmilch vermischt, und alles das, was von Speiß und Trank nöthig, was den ganzen Körper überhaupt anfeuchtet. Ein solches Verhalten begünstiger die Wirkung der beschriebenen und der im

Anhang (n. 4.) gedachten Salben ungemein. Wenn die Haare in gutem Wachsthum erhalten werden sollen; so ist es nöthig, daß die Haarpommade zum Accommodiren alle vier Wochen frisch verfertiget werde. Die beste Pommade zum Accommodiren wird also zubereitet:

Man nehme gelb Wachs 1 Loth,
weiß Wachs 2 Loth.
frischen gereinigten Schöpstalk 7 Loth.

Dieß alles schmelze man in einem Tiegel, und schäume das oben aufschwimmende fleißig ab; nachhero wird der Tiegel vom Feuer gerückt, und unter alles, wenn es anfängt etwas kalt zu werden, ein Quentgen Oleum de cedro gemischt.

Zu der zweyten Ursache des verhinderten Haarwachsthums, gehöret gewissermaaßen, ein ausgeschlagener Kopf. Dieser Vorfall macht den Beystand eines geschickten Arztes nothwendig. Das geringste Versehen oder der Gebrauch eines sonst unschuldigen Mittels, hat oft bey diesem Zufall die gefährlichsten Folgen auf die ganze Le-

benszeit

benszeit, dergestalt, daß man nicht behutsam genug dabey verfahren kann.

Ein nicht geringer Vortheil ist es krauses Haar zu haben, indem das öftere Haarbrennen beschwerlich fällt, Kopfschmerzen verursacht, und durch Austrocknung des Fettes unter den Haaren, das Wachsthum der Haare selbst hindert. Auch durch die Kunst kann das Haar kraus gemacht werden.

Man nehme das Weiße von einem Ey,
fein gestoßnen weißen Zucker 1 Quent.
weißen Wein einen Eßlöffel voll,

hieraus mache man eine Salbe und benetze damit die Haare, welche mit einem runden Holz in Locken gerollt und mit Zwirn zusammengebunden werden. Erst den andern Morgen darauf, werden die runden Hölzer aus den Haaren gezogen, indem man das beschriebene den Abend vornimmt; oder

man nehme Gummi Elemi 1 Loth,
Rosenwasser ½ Pfund,

beydes koche man ein wenig zusammen, und lasse es kalt werden, womit man alsdann auf die beschriebene Art verfährt. Um den Uebelstand zu verber-

gen, den eine natürliche schlechte Farbe, der Haare verursacht, können die Haare sowohl blond als schwarz gefärbt werden. Blonde Haare erhält man auf diese Art:

Man nehme weiße Seife 3 Loth,
Gummi arabicum 1 Loth,
Wegbreitwasser 16 Loth,

dieses alles vermische man gehörig zusammen, und wasche damit die Haare Frühmorgens und besonders Abends vor Schlafengehen. Damit die Nässe dem Kopf nicht schade, kann man jedesmal eine Viertelstunde nach diesem Waschen, das Pulver von florentinischer Veilgenwurzel in die Haare streuen; nach Verlauf von sechs bis acht Wochen werden die Haare eine sehr angenehme blonde Farbe annehmen, graue und rothe Haare pflegt man am besten auf nachfolgende Art schwarz zu färben.

Man nehme gestoßne grüne Schaalen von welschen Nüssen 4 Loth,
gestoßne Galläpfel 1 Loth,
die Kohlen von Weidenbäumen 2 Loth,
Küchensalz 1 Loth,
gestoßne trockne Pommeranzenschaalen 2 Loth.

Dieß

Dieß alles wird so lange mit einer Kanne Wasser gekocht, bis eine dücke Salbe daraus wird; womit die Haare Frühmorgens und Abends gesalbet, und ebenfalls nach einer Viertelstunde mit florentinischer Veilgenwurzel, zu feinen Pulver gestoßen, bestreuet werden.

Das Kämmen mit einem Kamme von Bley, befördert das Schwarzwerden der Haare nicht wenig; besonders wenn man zu gleicher Zeit unter die ordentliche Pommade zum Haaraccommodiren etwas gute Storaxessenz mischet. Endlich haben wir auch noch solche Mittel bekannt zu machen, die die Haare aus solchen Orten ausrotten, wo sie zu häufig und zu sehr ins Gesichte wachsen. Damit die Haut des Gesichtes, die dem allzu sehr bewachsenen Ort nahe ist, bey dem Gebrauch solcher Mittel sicher werde, kann man Heftpflaster ganz dünne auf feines Handschuhleder gestrichen, auf die Haut oder Stirne legen, und dadurch die Communication des aufzulegenden Mittels mit andern Theilen hindern.

Unter

Unter die gewissesten und besten Mittel die Haare auszurotten, gehören folgende zweye:

Man nehme Operment 2 Loth,
ungelöschten Kalk 2 Loth,
Silberschaum 1 Loth,

dieses alles koche man so lange in ½ Pf. Wasser, bis von einer Schreibfeder die Federn abgehen. Mit diesem Gemisch wird der mit Haaren stark bewachsene Theil gestrichen, und jedesmal bald darauf mit Liliensalbe gesalbet,

oder man nehme drey Eyerweiße,
6 Loth gestoßenen ungelöschten Kalk,
2 Loth gestoßnen Operment,
scharfe Lauge so viel als nöthig ist,

um daraus bey gelindem Feuer eine Salbe zu machen. Hiermit salbet man den Theil wo die Haare ausfallen sollen, und wäscht die Salbe mit laulichen Wasser nach einer Viertelstunde ab, oder man bestreiche den Theil nachhero mit Rosensalbe. Man hat nur nöthig auf diese Art drey Tage hinter einander zu verfahren.

Monat

Monat October.

Von den Mitteln, allerhand Mängel an den Händen zu verbessern, und diese weiß zu machen. Von dem Mund und dessen übeln Geruch, und von den Mitteln dafür.

An den Händen werden verschiedene kleine Mängel nicht geachtet, die im Gesichte nicht geduldet werden, doch giebt es einige, wofür das schöne Geschlecht einen guten Rath mit großen Dank annehmen möchte. Noch ehe wir hiervon Erwehnung thun, müssen wir eines und das andere anmerken, was zwar nicht gleich anfänglich, doch aber in der Folge den größten Uebelstand an den Händen verursacht.

Die Neidnägel lassen an den Händen sehr übel: und nehmen in kurzer Zeit so überhand, daß sie schwer zu tilgen sind. Sie entstehen daher, wenn die feine an der Na-

gelwurzel stark hervorwachsende Haut, nicht gehemmt wird. Es muß aber dieses dadurch geschehen, daß man diese Haut mit einem Falßbein zurücke stösset, und nachhero an der Wurzel des Nagels mit einem scharfen Messer in einem kleinen Bogen abschneidet.

Die Reidnägel dürfen nicht abgerissen, sondern mit einer scharfen Scheere abgeschnitten werden. Der Nagel selbst wird in kurzer Zeit ungestaltet, wenn man ihn eckigt, und nicht im Bogen rund schneidet. Von den Ecken, die viele auf den Seiten stehen lassen, wird meistentheils die Haut sehr hart, die ebenfalls abgeschnitten werden muß. Ueberhaupt ist anzumerken, daß man jedesmal nach dem Beschneiden der Nägel, die Haut an beyden Seiten der Nägel, der Reidnägel und der Haut, die an den Wurzeln der Nägel oft sehr hervorwächst, die Finger mit Citronsaft, oder mit starken Weineßig waschen muß, als welches die Nägel schön, und die Haut um u. um fest, und zu Annehmung der Reidnägel ungeschickt macht.

An den Fingern entstehen auch Warzen, wozu meistentheils das Wa-

schen

schen mit unreinen Wasser Anlaß giebt. Die beste Art, die Warzen wegzubringen, ist, sie mit Höllenstein zu berühren, oder mit Scheidewasser zu bestreichen. Man kann hierbey ebenfalls die Vorsorge gebrauchen, den Umkreiß mit einem Heftpflaster zu umgeben, worein ein Loch, so groß als die Warze, geschnitten ist.

Wider sehr schweißigte Hände, ist eine gute Diät, die Enthaltung von sauren, gesalzenen, geräucherten Speisen, den Gebrauch abführender Mittel, und der oft beschriebenen Ptisane die beste Vorschrift. Aeußerlich ist nichts besser anzurathen, als das öftere Abtrocknen mit reinen Tüchern, wozu das Pulver im Anhang (n. 4.) beschrieben, wegen seines guten Geruchs besonders gut zu gebrauchen ist.

Das öftere Waschen macht die Hände trocken und harte, und nimmt diejenige Geschmeidigkeit weg, ohne welche die Haut aufhört schön zu seyn. So ist auch nichts der Haut an den Händen sowohl als am Gesichte schädlicher, als der

der Seifenspiritus, weil er die Haut trocken, hart und spröt macht.

Zu Erhaltung schöner, weicher und weißer Hände, ist nichts zuträglicher, als folgende Salbe.

Man nehme abgeschälte bittre Mandeln 16 Loth,
Kraftmehl 3 Loth,
vier Eydotter,
weißen Wein ein starkes Nösel,
dieß alles wird in einer Pfanne unter beständigen Herumrühren zu Vermeidung des Verbrennens, bey gelinden Feuer gekocht.

Die Masse wird nachher in eine steinerne Büchse gethan, und Früh und Abends einer welschen Nuß groß davon genommen, um die Hände damit vermittelst etwas Wasser zu durchreiben.

Zu dem nämlichen Gebrauch dient auch diese Pastete:

Man nehme bittre geschälte Mandeln 8 Loth,
süße geschälte Mandeln 4 Loth,
weißen Senfsaamen 2 Loth,
weißes Bohnenmehl 2 Loth,
weiße Brodkruhme 4 Loth,

geflos-

geflossenes Weinsteinsalz 3 Loth,
Ochsengalle 1 Loth,
vier Eyweiße,
den Saft von zwey Citronen,
geläuterten Honig 3 Loth,
dieß alles wird in einem steinernen Mörsel unter lange fortgesetzten Reiben in eine Masse verwandelt, wozu man unter dem Reiben etwas Lavandelgeist spritzen kann. Statt dieser Masse zu den Händen kann das im Anhang (n. 4.) beschriebene Pulver mit der besten Wirkung gebraucht werden, wenn man einer welschen Nuß groß in die Hand nimmt mit Wasser, Milch oder Lavandelwasser in einen Teig bringet, und damit die Hände wohl durchreibet.

Um die Hände fein und weich zu erhalten, tragen viele Frauenzimmer die Nacht über Handschue, die inwendig mit Mandelöl ausgestrichen worden sind.

Ueberhaupt beruhet das meiste auf der Reinigung und Zubereitung guter Handschuhe, wenn die Haut zart, weiß und fein erhalten werden soll. Wir wollen davon die allerbeste Art mittheilen.

Man wäscht, zum Waschen dienliche Handschuhe so lange in reinen Fluß- oder Regenwasser, bis das Wasser ganz hell und rein davon abläuft; hierauf wäscht man die Handschue noch einmal besonders in Rosenwasser, und trocknet sie im Schatten. Wenn die Handschuhe auf diese Art zubereitet sind; durchreibt man sie so lange mit frischen Eydottern, bis sie davon ganz und gar durchdrungen sind. Man läßt alsdenn die Handschuhe abermals gelinde trocknen, und durchreibt sie alsdenn wiederum mit einem Theil Lavandelöl und mit sechs Theilen frischen Mandelöl zugleich, und hängt sie hierauf an die Luft. Zuletzt rollt man die Handschuhe mit einem Mandelholz, und legt sie zwischen weiß Pappier an einen trocknen Ort.

Daß der Mund nicht unangenehm und übel rieche, ist ein Umstand, den der täglicheUmgang mit andern und also der Wohlstand nothwendig macht. Gleichwohl giebt es sehr viele die hierauf nicht achten und durch Nachläßigkeit und Versäumung der Reinigung des Mundes ihrer Schönheit den größten Tort thun.

Nicht

Nicht allemal sind es hohle und faule Zähne, die den Athen übelriechend machen, sondern sehr oft ist es eine Art von Fäulniß, die in dem schönsten Mund entstehen kann, wenn durch verabsäumtes Ausspielen desselben Ueberbleibsel von den Speisen durch die Wärme des Mundes aufgelöset werden. Zuweilen pflegt es auch zu geschehen, daß ein Lungengeschwür und eine üble Verdauung (die aus zu jählingen Hinterschlucken der Speisen, ohne sie erst zu kauen, oder von vieler Säure entstehet) dem Mund einen üblen Geruch mittheilet.

Diesen Ursachen allen ist vorzubeugen, außer dem Lungengeschwür, und dennoch sind auch die Mittel, die den Geruch des Mundes verbessern, zugleich hinlänglich den von Lungengeschwür entstandenen übeln Athem zu verbessern.

Vorzüglich ist folgendes Decoct sehr dienlich den Geruch des Mundes nach und nach zu verbessern:

Man nehme Cypressennüsse 1 Loth,
Lorberblätter eine Hand voll,
Isopkraut eine Hand voll,
Odermennig eine Hand voll,

Sal:

Salbey eine Hand voll,
dieß alles koche man mit einer Kanne kochendem Wasser eine halbe Stunde lang, gieße es alsdenn durch ein Tuch indem man die Kräuter auspreßt, und lasse dieses Decoct mit einem Nösel rothen Wein ein einzigesmal überwallen. Mit diesem Decoct kann man den Mund Frühmorgens und Abends, und jedesmal nach der Mahlzeit ausspielen.

Viele bedienen sich einer Art wohlriechender Kügelgen; die sie im Munde zergehen lassen.

Man nehme hierzu terra Catechu 1 Lt.
Gummi Tragacant 1 Loth,
Zucker 1 Loth,
Moschus 2 Gran.

Dieß alles wird mit Zimmtwasser in einen Teig, und aus diesem werden Kügelgen formiret.

Monat

Monat November.

Von noch andern Mitteln zur Verbesserung des übelriechenden Athems. Von der Wartung und Reinigung des Zahnfleisches und der Zähne, und von heilsamen Mitteln wider die Zufälle dieser Theile.

Die zwey mitgetheilten Mittel zu Verbesserung des übelriechenden Athems, sind zwar in ihrer Wirkung unverbesserlich, doch ist es noch immer nöthig, auch den Ursachen zu begegnen, die zum übeln Geruch des Mundes Anlaß geben. Die Cur hohler Zähne soll weiter unten berühret werden. Zu Verhütung des Geruches aus zurückgebliebenen Speisen im Mund, ist das Ausspielen das beste Mittel. Wenn aber eine üble Verdauung Ursache ist, sind magenstärkende und abführende Arzeneyen; langsames Essen, und besonders die angeführten Kugelgen, sehr dienlich.

Noch eine andere Ursache von übelriechenden Athem, ist der üble Zustand des Zahnfleisches, welches aufgeschwollen, locker, blutend und oft mit riechendem Schleim bedeckt ist. Dieser Schleim nimmt vornehmlich an der Wurzel der Zähne seinen Ursprung, wo das Zahnfleisch locker und entzündet ist, und wo es fast überall, wie aus kleinen Geschwüren, wenn es stark gedruckt wird, ein weißliches Wesen von sich giebt. Diesen, stufenweis zunehmenden Uebel, muß also vorgebeuget werden.

Nachdem man die Zähne hat reinigen lassen, wird das Zahnfleisch, da, wo es nöthig ist, mit einer feinen Lancette geritzet, und gleichsam geschröpfet, damit es gut ausblute, nachhero reibt man es mit folgendem Pulver.

Man nehme gebrannte Alaune 1 Loth,
gebranntes Salz ½ Loth,
Pulver von Salbey ½ Loth,
Pulver von Drachenblut 1 Loth,
Pulver von Myrrhen 1 Quentacn.

Dieses Pulver, womit das Zahnfleisch Frühmorgens und Abends zu reiben ist,

kann

kann auch, wenn man diß vorziehen wollte, mit zweymal so viel Rosenhonig, in eine Lattwerge verwandelt werden. Dabey ist das Mundausspielen, mit dem beschriebenen Decoct nicht zu vergessen. Zu der Absicht des Mundausspielens, kann auch tinctura laccae, die man in der Apotheke bekömmt, zu einem Theelöffel voll mit drey bis vier Theilen Wasser vermischt, genommen werden.

Die beste Zubereitung dieser Tinktur ist folgende:

Man nehme Wegbreitwasser 3 Loth,
Brunellenwasser 3 Loth,
Mundholzwasser 3 Loth,
Phlegma Vitrioli 4 Loth,
In diesem allen lößt man auf,
das Pulver von florentinischen Lak 2 Lt.
das Pulver von ächter Coschinille 1 Loth.

Nachdem dieses zusammen 6 bis 8 Stunden in einer mäßigen Wärme gestanden hat, so thut man noch zuletzt Vitriolspiritus 3 Quentgen dazu.

Die drüßigte Haut, die inwendig den Hals auskleidet, giebt ebenfalls auch einen übeln Geruch von sich, wenn sie

die scorbutische Beschaffenheit des Zahnfleisches angenommen hat.

Man bedient sich darwider sowohl des Gurgelwassers, als auch der tincturae laccae.

Ohne gute und weiße Zähne, kann der Mund nicht schön genannt werden. Dieß berechtiget uns, nebst andern Bewegungsgründen zugleich mit vorzüglich von den Zähnen zu handeln. Ausser dem, daß weiße Zähne ins Gesicht fallen und die Schönheit vollkommen machen, füllen sie auch die Backen aus, ohne welchen Umstand, wie bey alten Leuten, das Gesicht sehr viel verliehren würde. Von Natur haben nur wenige weiße und schöne Zähne, der Gebrauch so vieler schädlicher Sachen und Speisen aber, raubt auch bey den sehr wenigen, diesen natürlichen Vorzug. Zucker macht die Zähne schwarz; das was sehr sauer ist, blau angelaufen; Gewürz grau und angefressen. Der Mißbrauch des allzuwarmen Getränkes braun. Durch allzuöfteres Abputzen werden die Zähne allzusehr mitgenommen, indem der Glanz verlohren geht;

durch

durch vernachläßigtes Abputzen werden die Zähne gelb.

Die schon erwähnte widernatürliche Beschaffenheit des Zahnfleisches, macht die Zähne Olivenfarbigt; und schadet ihnen am allermeisten; denn die ätzende Schärfe des, das Zahnfleisch und die Zähne bedeckenden Schleimes, frißt die Zähne unvermerkt an, daher bekommen sie hin und wieder schwarze Flecke. Hieraus siehet man ungefähr was in Ansehung der Farbe der Zähne, zu thun und zu meiden ist. In Ansehung des Zahnputzens ist anzumerken; daß alle Arten von Bürsten sehr schädlich und allein Schwämme oder zubereitete Eibischwurzeln dazu dienlich sind.

Die Schwämme kann man also zubereiten:

Man nehme Alaune 4 Loth,
Granatenblumen 1 Loth,
Coschinille 1 Loth,
rothen Wein 1 Nösel,
Weineßig ein Nösel.

Dieses alles kocht man eine kleine Stunde bey gelindem Feuer, und druckt erst den Tag darauf alles durch ein Tuch.

In das durchgedruckte wirft man klein zerschnittene Schwämme, die man damit ein wenig kochen läßt, und nach einer Stunde in der Sonne oder unter dem Ofen trocknet.

Die Zubereitung der Eibischwurzel ist diese:

Man nehme Eibischwurzel ein halb Pfund, schneide diese in zwey fingerlange Stücken, reinige sie von allem Unrath und trockne sie ein wenig. Hierauf thue man diese Wurzeln in einen Topf, und darzu rothen Wein ein Nösel, Weineßig eine Kanne, Alaune ein Loth, roth Sandelholz ein Loth, dieß alles koche man bey gelindem Feuer so lange, bis die Wurzeln weich worden, und das Holz sich abschälet. Alsdann nimmt man die Wurzel aus dem Topf um sie zu trocknen. Diese Wurzeln pflegen sich an ihren Enden in Zasern zu zertheilen, dieß befördert man mit einer langen Stecknadel. Damit sich die Zasern nicht zu weit herauf, und zu sehr aus einander geben, umwickelt man sie um und um mit starken Zwirn.

Wenn

Wenn die Zähne mit diesen Wurzeln oder Schwämmen geputzet werden; so muß dieses niemals in die Quere, sondern der Länge nach herunter geschehen, sonst thut man den Zähnen Schaden.

Um überhaupt schlechte, schwarze und schmuzige Zähne weiß zu putzen, ist dieses Zahnpulver dienlich:

Man nehme weiße Corallen 1 Loth,
weißen Weinstein 1 Loth,
gebranntes Hirschhorn 1 Loth,
Fischbein 1 Loth,
Sal pyretri 1 Loth.

Dieß alles reibe man zum feinsten Pulver. Will man die Zähne glänzend machen, welches man doch nicht mißbrauchen soll, so muß man das Zahnpulver oft mit versüßten Salpetergeist besprengen.

Pulverisirte Ziegelsteine und andere scharfe Sachen, machen zwar die Zähne weiß, sind aber schädlich, weil sie die Glasur von den Zähnen wegnehmen.

Ein sehr sicheres Zahnpulver, welches die Zähne rein, glänzend und fest machet, wird im Anhang No. 5. beschrieben.

Wider lockere Zähne, woran der beschriebene üble Zustand des Zahnfleisches meistentheils Schuld ist, leistet folgendes Pulver gute Dienste. Man nehme Drachenblut 1 Loth,
rothe Corallen 1 Loth,

Granat=

Granatblumen 1 Loth,
Tormentillwurzel 1 Loth,
Salpetertafeln 1 Loth,
Gebrannte Alaune 2 Loth,
Mastix 1 Loth.

Dieß alles wird zu einem zarten Pulver gerieben. Statt des Pulvers kann auch folgende Lattwerge gebraucht werden:

Man nehme terra catechu ein halb Loth,
Drachenblut 1 Loth,
Myrrhen 1 Quentgen,
Gebrannte Alaun 1 Loth,
Sal polychrestum 1 Loth
Nelckensaft 5 Loth,

Mangold in rothen Wein gekocht, ingleichen Tinctura laccae machen ebenfalls die Zähne fester.

So wie das Zahnfleisch angegriffen wird, und faulet, so gerathen auch die Zähne in einen ähnlichen Zustand der Verderbniß. Anfänglich werden die Zähne mit einem garstigen Schleim bedeckt, und übelriechend, nach und nach aber angefressen und hohl.

Die hohlen Zähne müssen mit Nelkenöl von dem angefressenen cariösen Theil befreyet und hierauf mit Bley ausgefüllet werden. Auf eben die Art muß man auch den angefressenen Theil des Zahns mit Nelkenöl bestreichen und reinigen.

Monat

Monat December.

Von einem Mittel wider angefressene Zähne. Von der besten Art die Zahnschmerzen zu vertreiben.

Ein sehr gutes wider angegriffene Zähne dienliches Zahnpulver, ist dieses:

Man nehme getrockneten schwarzen Pfeffer ein Loth,
Meersalz zwey Loth,
Cypressenblätter ein Loth,
Tobaksasche ein Loth,
Gebrännte Alaune ein Loth,
Myrrhen ein halb Loth.

Dieß alles wird zu feinen Pulver gestoßen.

Nachdem man mit diesem Pulver die Zähne gerieben hat, kann man ein Schwämmingen in geflossenes Myrrhenöl tunken, und damit die Zähne bestreichen.

Zuletzt müssen wir auch etwas von den Zahnschmerzen gedenken. Verschiedene Ursachen haben an diesen Schmerzen Antheil; folglich können auch nicht einerley Mittel dafür helfen. Gemeiniglich giebt es drey Hauptursachen dazu, als Vollblütigkeit, Flüsse und böse oder hohle Zähne. Im ersten Fall der Vollblütigkeit, wo ein Fieber

M mit

mit zugegen ist, muß das Zahnfleisch über dem schmerzhaften Zahn geritzt, wohl gar zur Ader gelassen, und das innerlich genommen werden, was kühlend und beruhigend ist; es kann zugleich laue Milch mit Holunderblüthen abgekocht in den Mund genommen werden.

Wenn ein Fluß Schuld ist; so nimmt der Schmerz in der Nacht und im Bett mehr zu. Der Schmerz selbst ist mehr reisend als pulsirend. In diesem Fall thun äußerlich aufgelegte Kräutersäckgens, gute Dienste, wozu man nehmen kann, Krausemünze, Chamillen, Tymian und gestoßenen Fenchelsaamen. Hinter die Ohren kann ein leichtes Senfpflaster aufgelegt werden. In den Mund kann Löffelkrautspiritus zum öftern mit Meyranthee vermischt, genommen werden, worauf jederzeit viel Speichel abgehet. Auch das Räuchern mit Mastix thut gegen Abend sehr gute Dienste. Sind böse und hohle Zähne die Ursache des Zahnschmerzes; so hat man dawider vier wirksame Mittel; als 1) äußerlich ein hinter das Ohr der schmerzhaften Seite gelegtes Senfpflaster oder ein Stück frischen Merettig. 2) Den mit Meyranthee vermischten Löffelkrautspiritum oft und stark in den Mund genommen. 3) Oder an dessen statt, wenn das Zahnfleisch anfängt anzuschwellen, die mit Chamillen und

Safran

Safran abgekochte Milch ebenfalls lau in den Mund genommen, und 4) schmerzstillende Pillen, die in den hohlen Zahn, aber nur in dem heftigsten Schmerz, gelegt werden: Die Composition dieser Pillen, ist diese:

Extractum ligni Quajaci gr. xii
Oleum Origani gt. iij
Laudanum Opiatum gr. iiß
Fiant pilulae xvi

Dieser Unterricht für das schöne Geschlecht, würde auf alle Art unvollkommen seyn, wenn wir einige ausgesuchte Mittel wider Frostbeulen und Hüneraugen, und die Art und Weise den Fuß dagegen sicher zu stellen, unangezeiget ließen.

Die Kälte und der Druck allzuenger Schuhe, sind den Füssen des schönen Geschlechts so nachtheilig, daß es sich billig, besonders wegen der nachgelassenen Folgen, vor beyden in Acht nehmen und fürchten sollte.

Bey einem paar dünnen Strümpfen, und bey sehr engen Schuhen, werden zarte Füße von starker Kälte am allermeisten angegriffen: es sey nun, daß blos Frostbeulen allein entstehen, oder daß die Füße durchgängig von Frost durchdrungen werden.

Es wäre daher zu wünschen, daß unser Frauenzimmer, die Mode, enge Schuhe zu tragen, dem chinesischen Frauenzimmer, welches sehr wenig ausgehet, überlassen, und

daß es (wie in England gebräuchlich ist) das ganze Jahr über seine ledernen Strümpfe tragen möchte. Auf diese Art würde der Fuß den Sommer über vor den Mücken und den Winter vor den Folgen strenger Kälte gesichert seyn.

Wenn die Füße hie und da erfroren sind, und bey unbeständigem Wetter, bey großer Hitze und angehender Kälte schmerzhaft und roth werden, so sind eigentlich solche Mittel dagegen wirksam, die eine sehr durchdringende und zertheilende Kraft haben. Diese Kraft suchen sehr viele in der Laake von Sauerkraut, von Pökelfleisch und in den Bädern von Schnee; aber vergebens. Anfänglich wird die Haut durch den Gebrauch dieser Dinge unempfindlich gemacht, welches mit Empfindungen einer Erleichterung schmeichelt; bald darauf aber gehen die schmerzhaften Empfindungen von neuem wieder an.

Folgende Mittel werden eine weit bessere Wirkung thun. Man nehme zu Anfange des Winters eine Partie Feldrüben, diese schneide man klein und koche sie mit gemeinem Wasser etliche Stunden lang zu einem dicken Brey; wenn dieser Brey etwas kalt geworden und lau ist, werden darein die Füße zwey Stunden lang gesetzet, hiermit wird drey bis vier Tage nach einander fortgefahren, und dieser Brey jedesmal frisch gekocht.

Hierauf

Hierauf kann man etliche Abende nach einander Fußbäder von dem schon angerühmten Goulandischen vegeto = mineralischen Wasser machen, die aber laulicht seyn müssen. Dieses goulandische Wasser kann nach jedem Fußbad in eine Bouteille gegossen und zu den folgenden Bädern wieder gebraucht werden; wozu man aber jedesmal etwas frisches goulandisches Wasser gießt.

Sind sechs bis acht dergleichen Bäder gebraucht worden; so wird, der Erfahrung zu Folge, der Frost gewiß aus den Füssen gezogen seyn. Sollten aber noch hin und wieder schmerzhafte Empfindungen übrig bleiben, so kann auf die schmerzhaften Theile das Pflaster gelegt werden, welches man in den Apotheken unter dem Namen emplastrum saponatum cum extracto saturni paratum bekommen kann. Auf dieselbe Art müssen auch Frostbeulen behandelt werden, auf welche, statt der Fußbäder von dem goulandischen Wasser und von dem Rübenbrey, anfänglich vier Tage nach einander Umschläge von Rübenbrey laulich, nachher aber lauwarme Compressen gelegt werden, die man mit dem goulandischen Wasser angefeuchtet hat. Statt des Pflasters kann das stinkende Weinsteinöl aufgestrichen werden.

Die Hüneraugen stellen einen harten, dem Horn ähnlichen Auswuchs auf den Zehen

 der

der Füße vor, die nicht nur durch den Druck der Schuhe, sondern auch bey Veränderung des Wetters schmerzhaft werden.

Man muß anfänglich durch Fußbäder von gemeiner Seife und Wasser die Hüneraugen erweichen, und alsdann sie beschneiden; nachhero kann das emplastrum saponatum cum extracto saturni paratum darauf gelegt werden, oder wenn man sie völlig ausrotten will, das emplastrum diachylon cum gummatibus auflegen. Sowohl bey Frostbeulen als auch bey Hüneraugen, leisten Socken von Hundeleder, auf den bloßen Fuß gezogen, besondere gute Dienste; weil die Maaschen, auch von den feinsten Zwirnstrümpfen, dennoch drücken.

Das Pflaster (No. 6. im Anhang beschrieben, hat häufigen angestellten Versuchen zu Folge, an erfrornen Theilen des Fußes, bey Hüneraugen, und Frostbeulen, in kurzer Zeit das Uebel aus dem Grund geheilet.

Anhang.

Anhang.

Bey einer vermehrten Auflage dieses Calenders soll die Zusammensetzung derjenigen Mittel mitgetheilet werden, die dießmal blos dem Namen nach bekannt gemacht worden sind, bis dahin aber sind diese Mittel sehr gut, mit aller nur möglichen Vorsicht zubereitet, und besonders versiegelt in Leipzig bey Herrn Johann Christoph Koch in seinem Hauß auf dem neuen Neumarkt dem Gewandhauß schief über Vormittags von 10 bis 12 Uhr zu bekommen, und zwar

No. 1. Ein Pulver zu Conservation der Haut des Gesichtes und der Brust, wovon ein bis zwey Theelöffel voll auf einmal hinreichend sind. Das Viertelpfund kostet 16 gr.

No. 2. Das Onguent divin womit das Gesicht und der Hals wochentlich etlichemal gerieben, nicht nur ein weißes, sondern auch ein jugendliches Ansehen bekommt. Vier Loth kosten 16 gr.

Z

No. 3.

No. 3. Das goulardische Wasser, welches nach der Absicht des Verfassers zubereitet ist, und welches verschiedene Flecken, besonders aber das kupfrigte Ausfahren völlig vertreibet. Eine kleine Bouteille kostet 8 gr.

No. 4. Pomnade, wodurch die Haare auch an den Orten wo sie gefehlet haben, in den besten Wachsthum gesetzet werden. Die Büchße von vier Loth kostet 16 gr.

No. 5. Zahnpulver, welches sicher bey bösen, unreinen und schwarzen Zähnen zu gebrauchen ist, und welches nicht nur die Zähne weiß macht, sondern auch das Zahnfleisch befestiget. Drey Loth kosten 8 gr.

No. 6. Pflaster wider Hüneraugen und Frostbeulen. Das Schächtelgen von zwey Loth kostet 8 gr.

Leipzig,
gedruckt bey Hermann Heinrich Holle.



